Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 70. **Donnerstag, den 12. Juni 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der Wehrbeitrag in der Kommission.

Die Budgetkommission des Reichstags, die sich vorher über die Besteuerung landwirtschaftlicher Grundstücke nach dem Ertragswert geeinigt hatte, setzte die Beratung am Montag beim § 18 des einmaligen Wehrbeitrages fort, wonach Wertpapiere, die in Deutschland einen Börsenkurs haben, mit dem Kurswert, Forderungen, die in das Schuldbuch einer öffentlichen Körperschaft eingetragen sind, mit dem Kurswert der entsprechenden Schuldverschreibung der öffentlichen Körperschaft anzusetzen sind.

Nach der Regierungsvorlage soll als Stichtag der 31. Dezember 1913 gelten. Diese Bestimmung wurde nach längerer Debatte angenommen. Bei der Erörterung erklärte der Reichsschatzsekretär, daß man innerhalb des Schatzamts und des Bundesrats eine Erschütterung der Kurse durch die Festsetzung des Stichtages vom 31. Dezember 1913 in nennenswertem Maße nicht befürchte, da doch immer Käufer für künstlich gedrückte Kurse auftreten würden.

Der preußische Generalsteuerdirektor bezeichnete es als eine Ungerechtigkeit, nur den Aktienbesitzern gegenüber einen anderen Stichtag zu wählen, und bat, es bei der Regierungsvorlage zu belassen. Eine nennenswerte willkürliche Kursdrückerei könnte nicht eintreten. Ein Zentrumsredner erwiderte, daß eine solche auch der Staatskommissar an der Berliner Börse befürchtete. Der Schatzsekretär hob in seinen Ausführungen noch die Unmöglichkeit hervor, einen Jahresdurchschnittskurs festzustellen. Der Zentrumsantrag, den 31. Dezember 1912 statt den Ultimo des Jahres 1913, wie es die Regierungsvorlage will, für den Stichtag zu wählen, wurde gegen Zentrum und Konservative abgelehnt.

Bei Aktien ohne Börsenkurs und bei Kuxen ist der Verkaufswert festzusetzen und sofern ein solcher nicht zu ermitteln ist, das Sechzehnzweifache des Durchschnitts der Dividende der letzten drei Jahre. Der Steuerbehörde wird die Möglichkeit gegeben, unter besonderen Umständen auch niedrigere Werte anzusetzen.

§ 22 enthält die Berechnungstabelle für die Bemessung des Wertes von Renten. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag hierzu, die Ansprüche an Witwen-, Waisen- und Pensionskassen zu streichen, und eine Bestimmung einzufügen, wonach die dinglichen und persönlichen Schulden (Haushaltungsschulden) abzugsfähig sind.

Eine Reihe weiterer Paragraphen wurde unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen. Zu § 34, der die

Deklarationspflicht

behandelt, hat die Kommission Aenderungen beschlossen, da die Mindestgrenze beim Einkommen wie beim Vermögen verändert worden ist. Es wird auch gewünscht, mit der Deklarationspflicht unter die Grenze des beitragspflichtigen Vermögens herunterzugehen, da sich sonst sehr viele Vermögen entziehen würden. Angenommen wird ein nationalliberaler Antrag, wonach zur Vermögenserklärung verpflichtet ist, wer ein Vermögen von mehr als 25 000 Mark oder bei mehr als 5000 Mark Einkommen ein Vermögen von mehr als 10 000 Mark besitzt. Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Zeugnispflicht der Banken fordert, wird abgelehnt.

Die Veranlagungsbehörde kann sich die Richtigkeit der

Vermögenserklärung

oder einzelner Angaben darüber eidesstattlich versichern lassen. Ein nationalliberaler Antrag, der angenommen wird, beschränkt diese Bestimmung auf tatsächliche Mitteilungen, da es unmöglich sei, die Schätzung des Wertes der Vermögensteile unter Eid zu stellen. Wegen Nichterfüllung der eidesstattlichen Verpflichtung kann gegen den dazu Angehaltenen mit einer Geldstrafe bis zu 500 Mark vorgegangen werden. Der Schatzsekretär erklärte, daß das Zwangsmittel der Strafe von 500 Mark wiederholt werden könnte.

Eine Anregung von nationalliberaler Seite, wonach bei der Anweisung zur Entrichtung des Wehrbeitrages auf die Lage des Geldmarktes Rücksicht zu nehmen und dem einzelnen Steuerpflichtigen durch Vordrucke die Einzahlung zu erleichtern ist, wird, wie der Schatzsekretär erklärte, Folge gegeben werden. Ferner erklärte sich der Schatzsekretär mit der Aufnahme einer Bestimmung in das Gesetz einverstanden, wonach eine unrichtige Rechtsbelehrung die Fristbestimmungen unwirksam macht.

Der Entwurf der Regierung sah die

Zahlung des Wehrbeitrages

in zwei gleichen Hälften, der einen binnen einem Monat nach Zustellung des Veranlagungsbescheides, der anderen bis spätestens zum 31. März 1915 vor. Unter Zustimmung der Regierung wird auf Antrag des Zentrums beschlossen, die zwei Raten durch drei zu ersetzen und zwar mit den Zahlungsterminen: erste Rate drei Monate nach Zustellung des Bescheides, zweite Rate am 31. März 1915, dritte Rate am 31. März 1916. Außerdem soll die Möglichkeit der Vorausbezahlung unter Gewährung von vier Prozent Zinsen gegeben werden.

Nach dem Regierungsentwurf können wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben bei der Vermögensnachweisung, die geeignet sind, das Aufkommen an Wehrbeiträgen zu gefährden, mit einer Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft werden. Dazu beantragt das Zentrum, daß in solchen Fällen

neben Geldstrafe auf Gefängnis bis zu sechs Monaten

und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann, wenn die unrichtigen oder unvollständigen Angaben in der Absicht, den Wehrbeitrag zu hinterziehen, gemacht worden sind und wenn der Wehrbeitrag, der durch die unrichtigen oder unvollständigen Angaben gefährdet worden ist, mindestens dreihundert Mark beträgt, oder wenn der Beitragspflichtige Vermögen vom Inland ins Ausland verbracht hat in der Absicht, dieses Vermögen der Veranlagungsbehörde zu verheimlichen. In allen solchen Fällen hat die Entscheidung im gerichtlichen Verfahren zu erfolgen.

Ein Regierungsvertreter erklärt, die Gefängnisstrafe sei bisher den Steuergesetzen fremd gewesen, aber dennoch wolle sich die Regierung mit dem Antrag einverstanden erklären. Bedenklicher sei die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Ein Nationalliberaler schließt sich dem an. Eher könnte es sich darum handeln, die

Aberkennung der politischen Rechte

(Wahlrecht u. a.) auszusprechen. Das Zentrum stimmt dieser letzteren Anregung zu, ebenso einer volksparteilichen Anregung, statt der mindestens dreihundert Mark, wie es im Entwurf bestimmt ist, „zehn Prozent des pflichtigen Wehrbeitrages" zu setzen. In dieser Fassung wird der Antrag des Zentrums gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, nachdem auch durch eine Mehrheit die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte einstweilen bis zur zweiten Lesung gebilligt worden ist.

Die Verwendung von Wehrbeitrags-Ueberschüssen zur Schuldentilgung wünscht das Zentrum, die Volkspartei beantragt eventuelle Herabsetzung der dritten Rate, die Sozialdemokratie Verwendung zu allerlei sozialpolitischen Zwecken, die Konservativen beantragen, aus einem etwaigen Ueberschuß einen besonderen Fonds zur Fürsorge für Kriegsteilnehmer zu bilden. Der Zentrumsantrag wurde angenommen, desgleichen trotz des Einspruchs des Kolonialstaatssekretärs ein zweiter Zentrumsantrag, einen Teil des Ueberschusses den Kolonien nutzbar zu machen. Damit ist die erste Lesung des Wehrbeitrags beendigt. Am heutigen Dienstag wird die Beratung mit der Besprechung des Erbrechts des Staates fortgesetzt.

Nachträgliches zur Stadion-Einweihung.

Schätzungsweise haben an 100 000 Menschen an der Einweihung des Grunewald-Stadions teilgenommen. Die Berliner Bahnverwaltung darf stolz darauf sein, daß sich der gewaltige Verkehr zu der in Anwesenheit des Kaisers eingeweihten Sportsstätte so glatt und ohne Unfall abwickelte. Der Tag verlief, abgesehen von einem Grenadier, der beim Hindernislauf den Arm brach, überhaupt ohne Unfall. Die kurze Rede Podbielskis, die die Förderung der Körperkraft, die Stählung der Willenskraft und die Pflege des patriotischen Geistes betonte, klang kräftig und markig. Den nun bald Siebzigjährigen erfüllte selbst jugendliches Feuer für die Sportsache. Als über ihm ein Aeroplan brauste, da kam der Redner fast aus dem Konzept, fast vergaß er den Kaiser und blickte dem Vogel aus Stahl und Leinwand sinnend nach . . .

Der Dank des Kaisers.

Bei dem Reichskanzler ist folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen:

Die Huldigungen des deutschen Sports, die gestern bei der Einweihung des Stadions im Grunewald und bei der Ruderregatta in Grünau stattgefunden haben, bildeten eine großartige Einleitung zu den festlichen Tagen meines Regierungsjubiläums. Die überwältigenden Eindrücke werden mir, wie wohl jedem Zuschauer dieser imposanten Kundgebung, stets unvergeßlich bleiben. Wessen Herz schlüge nicht höher, angesichts der schmucken Turner, Schwimmer, Läufer, Ringer, Ruderer und Radfahrer, wie der frischen Knaben und Mädchen des Jungdeutschlandbundes und der Pfadfindertruppe. Eine solche sportliebende, kräftige und wohldisziplinierte Jugend berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft des Vaterlandes. Meine wärmste Anerkennung und mein herzlichster Dank gebührt allen denen, welche zu den glänzenden Veranstaltungen an dem gestrigen Ehrentage des deutschen Sports beigetragen haben. Ich ersuche Sie, dies zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu bringen.

Wilhelm I. R.

Der Brieftaubenflug

aus Anlaß der Eröffnung des Stadions ist sehr glücklich verlaufen. Auch fernste Strecken, Berlin—Köln, Berlin—Straßburg 2c., haben die Tierchen ohne besondere Schwierigkeiten zurückgelegt. Da es Tauben der Militär-Anstalten waren, so war dem Fluge besondere Bedeutung beizumessen. Der Taubenflug war beispielsweise das einzig sichere Nachrichtenbeförderungsmittel, dessen sich 1870 die belagerten Pariser bedienten.

Deutschland.

— **Der Deutsche Reichstag** erledigte am Montag kleinere Vorlagen, darunter eine Novelle zum Schutzgebietsgesetz über die Rechtsfähigkeit von Vereinen. Dann folgte der Gesetzentwurf über die Entschädigung an Schöffen und Geschworene. Diesen sollen Tagegelder gezahlt und die Reisekosten vergütet werden; eine Zurückweisung dieser Entschädigungen ist unstatthaft. Staatssekretär Lisco empfahl die Vorlage, die die Heranziehung minder bemittelter Kreise zum Schöffen- und Geschworenenamt ermöglichen sollte. Die Abgg. Peus (Soz.) und v. Calcker (natlib.) begrüßten die Vorlage, Abg. Schedlbauer freute sich über die Heranziehung von Arbeitern zu Schöffen. Die Vorlage wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf über die Folgen der Verhinderung wechsel- und scheckrechtlicher Handlungen im Ausland, den Staatssekretär Lisco empfahl und als Folge der Balkanmoratorien bezeichnete, wurde nach unerheblicher Debatte angenommen. Dienstag erste Lesung der Wehrvorlage. Trotz der Erklärung des Abg. Spahn (Ztr.), daß seine Partei nur Wehr- und Deckungsvorlagen gleichzeitig erledigen könne, blieb es bei der T.-O. Schluß nach einhalb sieben Uhr.

— **(Afrika-Reise des Kronprinzen.)** Zu der oft aufgetauchten Meldung, der Kronprinz werde aus Anlaß der Dar-es-Salaamer Landesausstellung, deren Protektorat er übernommen hat, eine Reise nach Deutsch-Ostafrika machen, erfährt der „Tag", daß diese Reise nicht ausgeschlossen ist, daß aber nähere Dispositionen noch nicht getroffen seien

— **Von der Heeres-Amnestie,** die der Kaiser aus Anlaß seines Regierungs-Jubiläums erlassen hat, sind Fälle, die Mißhandlung und Beleidigung Untergebener und Diebstahl betreffen, ausgenommen.

— **(Landtags[illegible]wahl.)** Bei der Abgeordnetenwahl im 12. Berliner Wahlbezirk (Moabit) erhielten Prediger Dr. Runze (Fortschrittl. Volkspartei) 364, Parteisekretär Eugen Ernst (Soz.) 331 Stimmen. Mithin ist Dr. Runze gewählt.

— **(Ein Musketier als Landesverräter.)** In Zwickau wurde ein Soldat des 133. Infanterie-Regiments unter Spionageverdacht verhaftet; er hatte versucht, Teile eines Maschinengewehres ins Ausland zu verkaufen

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Das Kabinett des Grafen Tisza** ist gebildet worden. Graf Tisza übernimmt, wie aus Budapest gemeldet wird, das Präsidium, der Abgeordnete Johann Sandor wird Minister des Innern, Graf Serényi Ackerbauminister, der Abgeordnete Baron Emmerich Ghillany Minister a latere. Der frühere gemeinsame Finanzminister Baron Burian und die übrigen Minister des Kabinetts Lukacs bleiben im neuen Kabinett. Der Minister für Kroatien, Slavonien und Dalmatien ist noch nicht ernannt. Die Minister werden sich dem Abgeordnetenhause am Donnerstag vorstellen.

— **Der Landesverräter Redl** scheint gelegentlich „Einbrecher-Geschäfte" betrieben zu haben. Es wurde festgestellt, daß seine Verrätereien mit dem Einbruch im Regimentsbureau des 5. Ulanen-Regiments in Steinamanger in Zusammenhang stehen. Dort waren 27 000 Kronen und eine Anzahl geheimer Dokumente gestohlen worden. Ein Zugführer des Regiments ist auf Grund der Untersuchungsergebnisse verhaftet worden. Weitere sensationelle Verhaftungen stehen

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 12. Juni. Napoleon kehrt nach Dresden zurück und nimmt dort für die Dauer des Waffenstillstandes sein Hauptquartier. Hatte er während des Feldzuges das Wort befolgt: „Ich werde den Feldzug als General und nicht als Kaiser machen", so legte er sich hier in Dresden wieder die Beschwerde auf, als Kaiser der Franzosen zu erscheinen. Er wohnte im Gräflich Marcolinischen Gartenpalais. In der nahegelegenen Allee ließ er fast täglich neu angekommene oder durchziehende Truppen vor sich vorbei marschieren; die Parade seiner Garde versäumte er nie. Nachmittags ritt er nach einer planmäßigen Einteilung in die Umgebung, um die geeigneten Stellen für Befestigungen anzugeben. So ließ er am Fuße des Liliensteines ein verschanztes Lager für eine Division einrichten, durch die Sächsische Schweiz eine Straße bauen. Die Straße von Böhmen wurde durch Verhaue in den Wäldern gesperrt, hart an der böhmischen Grenze wurden Schanzen angelegt und Engpässe in Verteidigungszustand gesetzt. Oft war er auch mehrere Tage abwesend, um die Elbbefestigungen zu besichtigen, und Heerschau zu halten über die Besatzung von Torgau, Magdeburg, Wittenberg, Leipzig. — Fast regelmäßig mußte des Morgens ein Kaplan in das Schloß kommen und vor dem knieenden Kaiser die Messe lesen.

*

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 12. Juni. Zur Sitzung am Dienstag hatten sich 15 Mitglieder des Kollegiums eingefunden. Den Vorsitz führte Herr Betriebsdirektor Hußmann, während Ratsherr Mönninghoff den Magistrat vertrat. Man darf an dieser Sitzung nicht ganz achtlos vorübergehen, da es die letzte war unter der 36jährigen Aera von Baise; die nächste schon wird die Einführung des neuen Stadtoberhauptes bringen.

Der erste Punkt betraf die

Aufstellung von Bänken auf dem Totenhofe.

Da es auf dem Friedhofe an der nötigen Sitzgelegenheit fehlt, werden des öfteren die Rasenflächen usw. hierzu benutzt und verdorben. Es war deshalb sehr zu begrüßen, daß der Antrag auf Aufstellung weiterer Bänke eingebracht wurde, besonders aber im Interesse der älteren Leute, die gern unsern schönen Friedhof aufsuchen und nach diesem Spaziergang des Ausruhens bedürftig sind. Der Magistrat hatte 80 Mk. für 4 Bänke bewilligt, auch das Stadtverordneten-Kollegium machte keinen Einspruch.

Dann wurden 3000 Mk. (diese sollen von den Zinsüberschüssen der Sparkasse genommen werden), bewilligt für die

Bürgersteiganlage in der Kämerstraße.

Gleichzeitig mit der Neupflasterung der Kämerstraße soll die Bürgersteiganlage zur Ausführung gebracht werden, nach dem Muster der Oststraße. Die anliegenden Bürger haben den gleichen Betrag hierfür aufzubringen. Herr Hofius tritt dafür ein, daß die Pflasterungen in trockener Jahreszeit, und nicht immer im Winter vorgenommeon würden, auch der Herr Stadtverordnetenvorsteher gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß die Pflasterung noch nicht in Angriff genommen sei, da diese doch schon vor langer Zeit zum Beschluß erhoben wurde. Herr Koepe tritt nochmals dafür ein, mit der Pflasterung eine Abwässer-Ableitung herzustellen, damit der Rott entwässert würde.

In der letzten Sitzung wurde beschlossen, mit der Stadt Unna wegen der Linienführung der

elektrischen Straßenbahn nach Heeren

in Verbindung zu treten. Auf ein diesbezügl. Schreiben teilt die Stadt Unna mit, „daß sie zu ihrem Bedauern nicht in der Lage sei, sich mit der Linienführung der Straßenbahn von Kamen-Bahnhof aus durch die Heerenerstraße über Altenhende nach Unna einverstanden zu erklären, weil die Baukosten dieser Strecke sich wesentlich höher stellen würden als die direkte Verbindung von Unna-Kolonie — Wirtschaft Rehfuß durch die Kolonie der Zeche „Königshorn", Schacht I, nach Heeren. Außerdem sei bei der von ihr (Stadt Unna) gewünschten Strecke eine bedeutend stärkere Benutzung und damit eine bessere Rentabilität zu erwarten, weil die Bahn dann eine dichter bevölkerte Gegend berühre". Kollegium nimmt von diesem Schreiben Kenntnis und bleibt auf dem alten Standpunkte stehen, wonach es ihm egal sein kann, wie Unna nach Heeren kommt. Kamen wird nur für eine Linienführung über die Heerenerstraße zu haben sein und wird alles

daran setzen, daß den Wünschen unserer Stadt entsprochen wird.

Das Betriebsergebnis der Kleinbahn für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1913 weist einen Minder-Ueberschuß gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres auf. Während im ersten Viertel 1912 Mk. 18 019,93 Ueberschuß zu verzeichnen waren, sind es 1913 nur Mk. 9099,41. Das Minus ist in den erhöhten Ausgaben, vielleicht verursacht durch bedeutende Reparaturen, zu suchen. Die Einnahmen betrugen Mk. 59 845,98 (Vorjahr 49 431,53 Mk.), die Ausgaben Mark 50 746,57 (31 411,60), demnach der Ueberschuß Mk. 9099,41 (18 019,93 Mk.). Das Ergebnis des letzten Vierteljahres in 1912 war: Einnahme 62 381,34 Mk., Ausgabe Mk. 35 058,85 und Ueberschuß 27 322,49 Mk. Die Einnahmen im Zeitraum vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1912 waren demnach gegen das darauf folgende Vierteljahr bedeutend höhere, die Tarifänderung scheint daher recht ungünstig auf die Einnahmen zu wirken. Herr Hofius kommt bei diesem Punkt auf die

Mißstände am Westentor

zu sprechen. Wenn in der dortigen Weiche die elektrischen Wagen ständen, wären die Fuhrwerke gezwungen, über den Bürgersteig zu fahren, daher auch die häufigen Karambolagen an dieser Stelle. Das Zweckmäßigste sei, die Straße zu erbreitern und dafür sei jetzt infolge der Separation der richtige Moment gekommen. Herr Hofius bringt darauf den Antrag ein, den Magistrat zu ersuchen, mit der Spezialkommission für die Separation dieserhalb in Verbindung zu treten. Kollegium stimmt dem zu.

Dem Vollziehungsbeamten Brinkmann werden für Fahrradhaltung 15 Mark bewilligt. Da der Vollziehungsbeamte in die äußersten Ecken der Feldmark muß, kann er ohne Fahrrad nicht auskommen und so wird ihm der gleiche Betrag, wie ihn die Polizeibeamten erhalten, zugestanden.

Auf dem 35. ordentlichen Städtetag, der am 4. und 5. Juli in Paderborn stattfindet, wird unsere Stadt nicht vertreten sein. Kollegium blieb bei dem früheren Beschluß und sah von der Entsendung eines Vertreters ab.

Der Gastwirt Karl Rhode schuldet der Stadt noch 175,85 Mk. an Steuern. Ueber das Vermögen des Rhode war bekanntlich der Konkurs verhängt, wegen Mangels an Masse wurde das Verfahren aber wieder eingestellt. Die Stadtverordneten hielten es deshalb für richtig, diesen Steuer-Rest niederzuschlagen.

Für die Beschaffung von Pferdedecken für das Leichenfuhrwerk wurden 200 Mk. bewilligt. Die Decken sollen für den besseren Wagen beschafft werden und die jetzigen im Gebrauch befindlichen von dem billigeren Wagen übernommen werden.

Mit dem 1. Januar 1914 tritt bekanntlich die neugegründete

Allgemeine Ortskrankasse

in Kraft. Die Regierung hatte hierfür Mustersatzungen übersandt und in einem Anschreiben gebeten, Abweichungen hiervon möglichst vermeiden zu wollen. Herr Direktor Hußmann betont, daß große Aenderungen nicht möglich seien, da man das neue Gesetz garnicht kenne und seine Folgen noch nicht übersehen könne. Ein Neuner-Ausschuß, bestehend aus den Arbeitgebern Herren Karl Jellinghaus, Karl von der Heide, Walter Vogelbusch und Willi Klein und den Arbeitnehmern Herren Wilhelm Gockel, Friedrich Lohsträter, Rudolf Diesing, Heinrich Pankoke und Heinrich Mork hatte die Satzungen vorher durchgesehen und einige kleinere Aenderungen vorgenommen. So stand im § 20 u. a., daß Heilmittel, Bruchbänder usw. bis zum Betrage von 10 Mark bewilligt werden; die Worte bis zum Betrage von 10 Mark wurden gestrichen und weiter im § 40 soll freie Aerztewahl zugesichert werden, natürlich nur zwischen solchen, mit denen die Kasse abgeschlossen hat. Die Lohnklasseneinteilung und Beitragsleistungen sind die gleichen wie bei der jetzt bestehenden Ortskrankenkasse, d. i. 2½ vom Hundert. Herr Direktor Hußmann hält diesen Satz für hoch, daraus erkläre sich auch wohl, daß die Ortskrankenkasse so große Fonds habe ansammeln können; da aber die Reichsversicherungsordnung die Leistungen erhöhe, könne man sich damit einverstanden erklären. Die Satzungen werden dann en bloc angenommen.

Darauf wird Mitteilung gemacht von der Allerhöchsten Bestätigung des Herrn Gerichtsassessors Dr. Wiesner zum Bürgermeister der Stadt Kamen. Der Regierungspräsident hat verfügt, daß die Einführung durch den Herrn Landrat Schulze-Pelkum stattzufinden hat. Beide — Herr Dr. Wiesner wie der Herr Landrat — haben sich damit einverstanden erklärt, daß die Einführung am Dienstag, den 1. Juli, vormittags 11½ Uhr in öffentlicher Stadtverordneten-Sitzung vorgenommen werden soll. Daran anschließend findet die Einführungsfeier statt. Die Vorarbeiten wurde einer fünfgliedrigen Kommission, bestehend aus den Herren Merlin, Mönninghoff, Hofius, Geheimrat Lentzmann und Direktor Hußmann übertragen. Herr Hofius regt an, Listen in den Buchhandlungen auszulegen, damit man die ungefähre Teilnehmerzahl feststellen könne. Nach seiner Ansicht würde eine große Beteiligung sicher sein. Herr Betriebsführer Berger bemerkt hierzu, daß es doch nicht notwendig sei, hier darüber zu sprechen, dafür sei die Kommission ja da. — Herr Vohwinkel fragt an, wie das Kollegium sich dazu stelle, wenn Herr Dr. Wiesner zu der Jubiläumsfeier der militärischen Vereine eingeladen würde. Es würde gern gesehen, wenn das neue Stadtoberhaupt dort erscheine. Herr Direktor Hußmann hält es für richtig davon abzusehen, denn die Stellung des Herrn Dr. Wiesner sei noch keine glückliche, da die Einführung noch nicht erfolgt sei. — Die Abnahme der Fortbildungsschulkasse ergibt eine Einnahme von 4510,78 Mark, Ausgabe 4315,34 Mk., so daß ein Bestand von 195,38 Mk. und ein Restposten von 250 Mark bleibt. — Zum Schluß wurde noch über die Teilnahme der Stadtverordneten an der Regierungs-Jubiläums-Feier gesprochen u. beschlossen, in corpore erst am Sonntag nachmittag teilzunehmen.

—:— **Kamen,** 12. Juni. **(Verschiedenes.)** Der Vorstand der westfälischen Landwirtschaftskammer hat zu dem Erlaß einer Polizeiverordnung für den **Verkehr mit Milch** in dem Sinne Stellung genommen, daß die Polizeiverordnung für die ganze Provinz einheitlich gestaltet werden möge und möglichst in Uebereinstimmung mit der Rheinprovinz, jedoch ohne Verschärfung wegen etwaiger Anforderungen der Rheinprovinz.

Der Kronenorden 3. Klasse wurde Herrn Bürgermeister v. Basse anläßlich seines Ausscheidens aus dem Amte Allerhöchst verliehen und wird durch Herrn Landrat Schulze-Pelkum überreicht werden.

Wie aus dem Anzeigenteil des Blattes hervorgeht, feiern die militärischen Vereine unserer Stadt das **Regierungsjubiläum Seiner Majestät** am kommenden Sonnabend und Sonntag. Der Zapfenstreich am Sonnabend, beginnend um 8 Uhr, nimmt folgenden Verlauf: Schützenhof. — Der Festzug am Sonntag nachmittag berührt folgende Straßen: Schützenhof, Wehrenstraße, Markt (Feier), Bahnhofstr. bis zur Reichsbank, Kloster-, Hohendahl-, Lindenberg-, West-, Kämer-, Rott-, Kampstraße, Nordenmauer, Nord-, Oststraße, Ostenmauer, Weißestraße, Markt (Gedenkfeier), König-, Weststraße, Schützenhof. Wehrenstraße, Markt (Feier), Bahnhofstr. und zurück, Ostenmauer, Ost-, Nordstraße, Nordenmauer, Westenmauer, Weststr. Festplatz. Nach dem Einmarsch wird das Tor in der Schützengasse geschlossen. Der Festplatz ist dann nur durch den Saal zu erreichen. Die Mitglieder können Familienkarten am Sonnabend erhalten. Die Bürger werden gebeten, durch Beflaggen der Häuser das Fest verschönern zu helfen.

(Nationalliberales Volksfest.) Auf Burg Blankenstein fand Dienstag die Feier der Nationalliberalen Partei aus Anlaß des Ausfalles der Landtagswahlen statt. Trotz der ungünstigen Witterung waren zahlreiche Parteiangehörige erschienen. Die erste Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende der westfälischen Landesorganisation, Geheimrat Haarmann. Im Auftrage des Hattinger Verbandes sprach der Vorsitzende Pott-Witten und der Arbeiter Schubein. Der Abgeordnete Fuhrmann-Berlin (Abgeordneter für Hamm-Soest) ergriff alsdann das Wort und sprach über die nationale Eigenart der Westfalen. Nach ihm sprach Gymnasial-Direktor Dr. Wehrmann (Bochum) auf die anwesenden Abgeordneten. Abgeordneter Westermann-Lütgendortmund (Abgeordneter für Hörde) dankte hierauf und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Wehrvorlage, die augenblicklich in einem kritischen Stadium schwebe, recht bald eine alle Gemüter befreiende und befriedigende Lösung finde. Die ganze Veranstaltung verlief sehr anregend.

Bergkamen-Nordberg, 12. Juni. **Die Versammlung** des Evangelischen Bundes in Wellhausens Saal am 4. Juni war trotz der Schwüle des Sommerabends überaus zahlreich besucht. Wohl über 300 Zuhörer lauschten gespannt dem glänzenden Vortrag des Generalsekretärs des Evangelischen Bundes Liz. Bräunlich über das Thema: „Wachsende Gefahr für Glaube und Vaterland." Es erfolgten 68 Beitritte zum Bund, so daß der Zweigverein Bergkamen-Nordberg nunmehr auf 163 Mitglieder angewachsen ist.

Heeren-Werve, 12. Juni. **Umfangreiche Steuerhinterziehungen,** deren sich ein hiesiger Gastwirt seit Jahren schuldig machte, sind jetzt zur Kenntnis der zuständigen Behörden gekommen. Der Gastwirt richtete sich nämlich in den Kellerräumen seiner hiesigen Besitzung im geheimen eine eigene Branntwein-Brennerei ein und erzeugte selbst den von ihm in der Gastwirtschaft benötigten Branntwein (dem Vernehmen nach monatlich mindestens 15 Hektoliter.). Da der Mann die Steuern usw. sparte, war es ihm möglich, den Branntwein erheblich billiger zu verkaufen, wie seine Konkurrenten, wodurch er wieder den großen Umsatz erzielte. Im Laufe der Jahre ging dadurch nicht nur dem Staate ein erheblicher Betrag an Spiritussteuer verloren, sondern auch der Gemeinde ein ganz ansehnliches Quantum anderer Steuern. Jetzt hat sich, wie gesagt, die Steuerbehörde der Sache bemächtigt, aber auch die Gewerbeinspektion, da der Gastwirt seine Branntwein-Brennerei, obwohl sie zu den genehmigungspflichtigen Anlagen gehört, natürlich nicht angemeldet hat. — Wie wir erfahren, ist die Angelegenheit dadurch ans Tageslicht gekommen, daß der Gastwirt einem seiner Kostgänger, der ihm die erforderlichen Apparate, Kessel usw. eingemauert hatte, für rückständiges Kostgeld den Lohn mit Beschlag belegen ließ. Der darüber erzürnte Kostgänger brachte nun die Sache zur Kenntnis der Behörde. — Dem Gastwirt wird natürlich seine geheime Branntwein-Brennerei sehr teuer zu stehen kommen.

Niederaden, 12. Juni. **(Gemeinderats-Sitzung.)** In ihrer letzten Sitzung beschloß die Gemeindevertretung, den Antrag des Ausschusses für Jugendpflege auf Gewährung eines Spielplatzes zu genehmigen. Zwei Morgen Land wurden unter dem Namen „Kaiser-Jubiläumsplatz" gestiftet. Es liegt darin gleichzeitig ein hochherzig patriotischer Entschluß und Gedanke, über den man sich nur freuen kann und es gebührt herzlicher Dank den Männern, die für den Plan so warm eintraten.

Rünthe, 12. Juni. **Das Amt als Gemeindevorsteher** hat Herr Karl Heinemann aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Herr Leopold Lippmann fungiert augenblicklich als Stellvertreter.

? **Fröndenberg,** 12. Juni. **Recht teuer** wurden einige Ohrfeigen, welche in der Nacht vom 23. zum 24. Mai die Kettenschmiede Johann Korte und Fritz Zersaß von hier im angetrunkenen Zustande einem vorübergehenden Manne verabreichten. Die Sache kam zur Anzeige und das Unnaer Schöffengericht verurteilte die beiden Genannten, da sie bereits mehrmals wegen Körperverletzung vorbestraft sind, zu je zwei Monaten Gefängnis.

Derne, 12. Juni. **(Der Gnade des Königs empfohlen.)** Der Maschinenbauschüler Sch. von hier entwendete in 14 Fällen Mitschülern zu Dortmund, Witten und Hagen Ueberzieher. In einem Falle machte er sich der Urkundenfälschung infolge mißbräuchlicher Benutzung seiner ihm von der Schule ausgestellten Ausweiskarte schuldig. Zum Teil hatte er den Erlös zur Anschaffung von Schulutensilien benutzt, zum Teil aber auch vertrunken. Die Strafkammer verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis. Der Vorsitzende erklärte, daß sich die Kammer entschlossen habe, bei guter Führung ihn der Gnade des Königs zu empfehlen.

Dortmund, 11. Juni. **Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete** gestern den von der Staatsanwaltschaft Krefeld wegen Unterschlagung von 4000 Mark gesuchten Grenzamtleiter Bruno Wagner aus Kaldenkirchen.

** **Dortmund,** 10. Juni. **(Verschiedenes.)** In der Vorstandssitzung des **„Verbandes der Verkehrsvereine Westfalens u. a. G."** wurde mitgeteilt, daß dem Verbande als Mitglied die Scherfeder „Wollfabrik" beigetreten ist. In der Generalversammlung war der Vorstand beauftragt worden, wegen der drohenden Verunstaltung des Hönnetals die geeigneten Schritte zur Abwehr zu beraten. Dem Oberpräsidenten soll daher die von der Generalversammlung beschlossene Entschließung unterbreitet werden, zugleich sollen die Interessenten auf das Vorgehen im Siebengebirge aufmerksam gemacht und bei gleichem Vorgehen im Verbande nachhaltigst unterstützt werden. In einer dreistündigen Verhandlung wurden Zugverbindungen vorberaten. Auf Einladung der Stadt Paderborn durch den Oberbürgermeister Plaßmann, wurde beschlossen, am 6. und 7. September d. J. in Paderborn Verkehrstage abzuhalten; für den 7. September soll zugleich ein Ausflug nach den Externsteinen ins Aussicht genommen werden.

In der Sonntag-Nacht **stürzte** an einem Hochofen der „Union" ein **Transportwagen** von der Schwebebahn **in eine Gruppe von Arbeitern.** 2 wurden tödlich, 2 leicht verletzt.

Von einem Lastwagen **überfahren** und sofort getötet wurde gestern mittag der Lumpensammler Franz, als er auf der Straße einen Kollegen begrüßte und dabei das Herannahen des Fuhrwerks übersah. Er wurde von der Deichsel zu Boden geworfen und der Länge nach überfahren.

Gestern nachmittag fuhr an der Kreuzung zweier Straßen ein **Automobil gegen einen Straßenbahnwagen** und warf diesen aus dem Geleise. Ein Insasse des Automobils, ein Wirt, wurde schwer verletzt; die Straßenbahnfahrgäste kamen mit dem Schrecken davon.

Bei Habinghorst wurde aus dem Kanal die **Leiche** eines etwa 30 Jahre alten unbekannten Mannes **gelandet.**

Olpe, 10. Juni. **(Ueberfahren.)** Der Straßenmeister Becker von Altenkleusheim, der von einem Lastautomobil während der Fahrt absprang, wurde von diesem überfahren. Er trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er nach einigen Stunden starb. Becker ist Vater von sieben unmündigen Kindern.

H **Altena,** 11. Juni. **Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen** wurde am Sonntag mittag 1 Uhr auf dem Wege vom Selve-Denkmal zum Drehscheider Berg an zwei 8jährigen Mädchen verübt. Die Kinder waren zur Kirche gewesen und wollten auf dem bezeichneten Wege zur elterlichen Wohnung zurückkehren. Sie wurden von einem etwa 20jährigen Menschen angefallen und vergewaltigt. Der Unhold ist leider unerkannt entkommen. Die Polizei ist in fieberhafter Tätigkeit, um den Täter ausfindig zu machen.

** **Stiepel,** 10. Juni. **(Vom Pferd erschlagen.)** Beim Einstallen eines Pferdes wurde der Knecht Anton Botzko von dem Pferde vor den Leib geschlagen. An den Folgen der Verletzung starb der Mann.

Rheda, 11. Juni. **(Mordanschlag auf einen Polizeibeamten.)** Bei dem hier auf dem Hofe des Kolons Verhoff in Nordrheda abgehaltenen Bauern-Schützenfest (Nordrheda und Ems) wurde auf den Polizeisergeanten Bökenhaus, der dort die Aufsicht führte, ein abscheulicher Anschlag verübt. Als Bökenhaus gegen 11½ Uhr abends auf dem Hofe stand und sich mit jemand unterhielt, krachte plötzlich aus einem hinter Gesträuch liegenden, ca 30 Meter entfernten Graben ein auf Bökenhaus abgegebener Schuß. Der Schuß — eine Schrotladung — traf den Beamten so schwer in den Oberschenkel, daß er sofort zu Boden stürzte. Ueber 40 Schrotkörner sind ihm bereits vom Arzt entfernt worden. Da bis dahin auf der Festlichkeit durchaus keine Störungen und Streitigkeiten vorgekommen sind, auch der seit 9 Monaten hier angestellte, durch seine Zuvorkommenheit schon beliebt gewordene Polizeisergeant Bökenhaus auf dem Feste keinem zu nahe getreten ist, steht man bei dieser ruchlosen Tat vor einem Rätsel. Alle sofort unternommenen Nachforschungen nach dem Täter waren leider bisher ohne Erfolg. Das Fest wurde durch das Attentat sehr gestört.

☞ **Essen,** 10. Juni. **(Folgenschwere Auseinandersetzung.)** Am Sonntag mittag gab es in der Wohnung der Ehefrau Brosadowitz eine folgenschwere Auseinandersetzung zwischen dieser und ihrem Kostgänger, dem Fabrikarbeiter Karl Vollmer. Vollmer gab auf die Frau zwei Revolverschüsse ab, die lebensgefährliche Verletzungen zur Folge hatten. Auf einen zu Hilfe eilenden Hausbewohner schoß der Revolverheld dreimal und verletzte den Mann so schwer, daß er in Lebensgefahr schwebt. Der Täter ist verhaftet worden.

** **Duisburg,** 10. Juni. **(Ein Scheusal verurteilt.)** Im April dieses Jahres hatte der 53 Jahre alte Maler Johann Willmsen von hier Schülerinnen in den Duisburger Wald gelockt und sich in schwerer Weise an ihnen vergangen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den einschlägig vorbestraften **Mann** wegen § 176,3 des Strafgesetzbuches zu 3 Jahren Zuchthaus unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

** **Hilden,** 11. Juni. **(Heiratsschwindler.)** In hiesiger Stadt tauchte vor einiger Zeit der angebliche Verwaltungsinspektor bei den Kgl. Domänen und Forsten in Düsseldorf, Hans Weißfeldt, auf. Er wußte sich alsbald bei seinem sicheren Auftreten Eintritt in hiesige bessere Gesellschaftskreise zu verschaffen und die Tochter eines begüterten Bürgers zu heiraten. Unter der Vorspiegelung, daß er von einer Verwandten [...] Erbschaft von über 100 000 Mark zu er[...] habe, ihm auch väterlicherseits ein Erbteil von 11 000 Mk. zufalle, wußte er seinen Schwiegervater zur Herausgabe von über 7000 Mark zu bewegen, auch fälschte er auf dessen Namen Wechsel in Höhe von mehreren tausend Mark. Die Fälschungen sind nunmehr ans Tageslicht gekommen; Weißfeldt wurde auf Antrag seines Schwiegervaters festgenommen und nach Düsseldorf in das dortige Untersuchungsgefängnis gebracht. Es scheint sich um einen gemeingefährlichen Hochstapler zu handeln. Die sämtlichen von ihm gemachten Angaben über seine Stellung und seine finanziellen Verhältnisse stellten sich als unwahr heraus.

H **Köln,** 10. Juni. **(Drei Personen im Rhein ertrunken.)** Sonntag sind am Rheinstrand bei Rodenkirchen 2 Personen, die sich zu weit in den Rhein gewagt hatten, ertrunken. Eine dritte Person kam bei Deutz, als sie ein Pferd in den Rhein reiten wollte, in den Wellen um.

„—" **Köln,** 10. Juni. **(Erschossen.)** In einem Hause an der Dasselstraße machten Sonntag nachmittag mehrere junge Leute Schießversuche mit einer Flobertbüchse, wobei ein Schuß fehlging und einem der jungen Leute durch den linken Lungenflügel in das Herz drang. Man brachte den Schwerverletzten zum Hospital, doch starb er schon auf dem Wege dorthin.

≍ **Mainz,** 10. Juni. **(Im Irrsinn.)** Der 30jährige in Metz wohnende Regierungsbaumeister Aron wurde auf der Fahrt nach Mainz, wo er den Urlaub bei seinen Eltern verbringen wollte, auf der Station Neunkirchen von einer plötzlichen Erkrankung befallen und auf Anordnung eines Arztes ins Krankenhaus geschafft, wo er unter Bewachung eines Wärters gestellt wurde. Als später der Vater eintraf, um den Sohn abzuholen, und sich mit ihm und dem Wärter auf den Bahnhof begab, entfernte sich der Kranke und stürzte sich auf die Gleise der Bahn, wo er vor den Augen des Vaters von einem Zuge erfaßt und überfahren wurde. Man nimmt an, daß der Baumeister, der vor einiger Zeit einen Hitzschlag erlitt, plötzlich wahnsinnig geworden ist.

Zeppelins Wien-Fahrt.

Graf Zeppelin, der von Wien aus mit der Bahn nach Friedrichshafen reiste, während die „Sachsen" unter Führung des Dr. Eckener die Heimfahrt machte, ist vom Kaiser Franz Josef in jeder Weise ausgezeichnet worden. Daß Zeppelins Besuch in Wien dem Ankauf eines deutschen Z.-Schiffes durch die österreichische Militärverwaltung gedient hat, darf jedoch füglich bezweifelt werden. Ein „Zeppelin-Jubel" im wahrsten Sinne des Wortes herrschte zwei Tage lang in Wien. Der Graf hat sich auch besonders durch sein liebenswürdiges Wesen die Herzen der Wiener im Sturm erobert. Ein Oberstleutnant, der zum Ehrendienst bei Zeppelin kommandiert war, [...] bei der Landung den Grafen nach seinen [...] schen. Der Graf antwortete: „Ich bitte, mir zwei Hände zu geben, damit ich aussteigen kann." Die Absperrungen auf dem Landungsplatz wurden so streng gehandhabt, daß nicht einmal der Statthalter von Niederösterreich und der Minister des Innern von den Polizisten durchgelassen wurden.

Kaiser Franz Josef hat dem Grafen Zeppelin das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft verliehen. Der Wiener Bürgermeister Dr. Weißkirchner überreichte dem Grafen eine Goldkassette, auf deren Deckel das Panorama Wiens mit dem Rathaus, um dessen Turm ein Zeppelinluftschiff schwebt, eingraviert ist.

Die „Sachsen" wieder in Friedrichshafen.

Nach einer glänzend verlaufenen Fahrt ist der Luftkreuzer „Sachsen" Dienstag um 4 Uhr 30 Minuten in Friedrichshafen eingetroffen und vor der Halle glatt gelandet.

Aus aller Welt.

— **Ein neuer Anschlag der Frauenrechtler.** Dienstag früh ereignete sich in Castle hinter einem Postamte, an das ein Flügel angebaut wird, eine heftige Explosion. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen Anschlag gegen das Postamt handelte. Man vermutet, es mit Anhängerinnen des Frauenstimmrechts zu tun zu haben.

— **Bombenexplosion bei einer Gedächtnisfeier.** Die Gedächtnisfeier für den Dichter Camoens, die in Lissabon unter großer Beteiligung gefeiert wird, begann Dienstag mit einem Festzug, der sich aus mehreren hundert Kindern und jungen Schülern zusammensetzte, die zum Denkmal des Dichters zogen, um dort Kränze niederzulegen. In dem Augenblick, als sich der Zug die Rue Carmo hinaufbewegte, explodierte auf dem Don Pedro-Platz eine Bombe, wobei mehrere Personen verletzt wurden; eine Person soll sogar getötet worden sein. Die Bevölkerung, über den Vorfall erbittert, zerstörte einen Kiosk auf dem Don Pedro-Platz, in dem sich, wie man sagt, gewisse Anarchisten zu versammeln pflegen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Durch die Bombenexplosion wurde der Urheber derselben selbst am Bein verletzt. Man fand ihn auf dem Platze. Er erklärte, er habe Selbstmord begehen wollen.

*

Kleine Chronik.

In Riesa sprang ein 13jähriges Schulmädchen in die Elbe, weil es zwei Stunden nachsitzen sollte. Aus dem nahen Militärbade kamen sofort Pioniere herbeigeeilt, die das Mädchen retteten.

Von einem Bienenschwarm getötet wurde der 67jährige Rentner Dobrik in [illegible]. Als er an dem Bienenstock seines Sohnes arbeitete, überfielen ihn die wütenden Tiere; sie haben nicht nur das ganze Gesicht bedeckt, sondern sind auch in die Nase und die Ohren gekrochen. [...]

Ein Trupp Wandervögel wurde bei Neustadt in Westpreußen von Rowdies ohne jede Veranlassung überfallen. Von den Wandervögeln wurde ein Seminarist durch einen Knüppelhieb über den Kopf getötet. Die Schuldigen konnten [...]

Neueste Nachrichten

Die Ermordung des Groswesirs Mahmud Schewket Pascha.

Großwesir Mahmud Schewket Pascha ist auf dem Bajasidplatz in Stambul durch einen Revolverschuß schwer verwundet, sein begleitender Adjutant ist getötet worden.

Der Großwesir ist der Verletzung, die er bei dem Mordanschlag erlitten hat, erlegen.

Es werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Mahmud Schewket Pascha hatte Mittwoch morgen im Kriegsministerium wichtige Beratungen abgehalten und kehrte in seinem Wagen nach der Pforte zurück. Gerade als die Pferde anziehen wollten, trat aus einer Gruppe von Zivilpersonen ein Mann im Fes heraus, der auf den Kriegsminister und den neben ihm sitzenden Adjutanten aus einer Browningpistole eine Reihe von Schüssen abgab. Mahmud Schewket Pascha fiel, von mehreren Schüssen durchbohrt, in den Wagen zurück. Er wurde sofort ins Ministerium zurückgetragen, wo er nach wenigen Minuten den Geist aufgab. Auch der Adjutant ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Mahmud Schewket begleitenden Offiziere stürzten sich sofort auf die Zivilisten, aus deren Mitte die tödlichen Schüsse abgefeuert worden waren. Nach kurzem Widerstand wurden die Attentäter überwältigt und gefangen genommen. Der Mörder des Großwesirs heißt Kadri, er gehört der die Jungtürken mit tödlichem Hasse bekämpfenden Union Libérale an.

Eine andere Darstellung lautet:

Als der Großwesir in Begleitung seines Adjutanten Ekreff Bey und des Marineoffiziers Ibrahim Bey das Kriegsministerium verlassen hatte und auf dem Wege zur Pforte war, bemerkte sein Kraftwagen auf dem Platze Bayazid zwei Personen, die vor einem anderen Kraftwagen standen und ihre Revolver auf den Großwesir abschossen. Mahmud Schewket wurde tödlich getroffen und starb bald darauf. Ibrahim und ein Diener wurden verwundet.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Preßbureau hat eine amtliche Verlautbarung veröffentlicht, der zufolge der Großwesir und Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha, als er sich Mittwoch morgen in seinem Automobil zur Pforte begeben wollte, auf dem Bajazetplatz an einer Straßenkreuzung wegen Erdarbeiten halten lassen mußte. In diesem Augenblick gaben aus dem Publikum heraus einige unbekannte Personen mehrere Revolverschüsse gegen das Automobil ab, durch die der Großwesir schwer verwundet wurde. Er wurde ins Kriegsministerium zurückgebracht, wo er eine halbe Stunde später seinen Geist aufgab. Er ist von einer Kugel getroffen und gestorben worden. Der Ministerrat ist im Kriegsministerium zusammengetreten. Die Militärbehörden haben die erforderlichen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen. Unter dem Verdacht, einer der Mörder des Großwesirs zu sein, ist ein Mann namens Toval Tewfik einer Bedürfnisanstalt des Stadtviertels Yedikula verhaftet worden. Er trug zwei Revolver und mehrere Patronen bei sich. Die Polizei setzt die Untersuchung fort.

Alle Straßen, die zu der Pforte führen, sind mit Truppen besetzt, auch die Umgebung des Sultanspalastes wird militärisch bewacht. Eine weitere Privatmeldung meldet, daß über die Stadt Konstantinopel der Belagerungszustand verhängt ist.

Das traurige Ereignis beweist, wie unterhöhlt die Zustände in der Türkei noch sind. Daß das Land gerade in seiner gegenwärtigen schwierigen Lage eines so ausgezeichneten Staatsmannes beraubt worden ist, weckt allgemeines Bedauern.

Die Zuspitzung des serbisch-bulgarischen Zwistes.

H **Belgrad,** 11. Juni. Dem gestrigen Ministerrat wohnte auch General Putnik und der Gesandte in Sofia, Spalaikowitsch bei. Nach Anhörung ihrer Berichte über die Situation wurde beschlossen, daß Spalaikowitsch kategorisch die Antwort der bulgarischen Regierung auf die serbische Forderung der Vertragsrevision im Sinne der überreichten Note sowie die Festsetzung des Termins für die vereinbarte Zusammenkunft in Saloniki fordern solle. Mit dieser neuen Mission wird sich Spalaikowitsch sofort nach Sofia zurückbegeben.

Aus Wolandowo wurde gestern gemeldet, daß die Bulgaren sich nunmehr zurückgezogen hätten, doch bestätigt es sich, daß der Personen- und Güterverkehr zwischen Serbien und Bulgarien gänzlich eingestellt ist. Auch soll es in Zaribrod zwischen dem Vertreter der serbischen Staatsbahn und den dortigen Behörden zu einem Konflikt gekommen sein.

Kaiser Nikolaus will Frieden.

W. **Sofia,** 11. Juni. Von kompetenter Seite wird gemeldet, daß Kaiser Nikolaus von Rußland an König Peter von Serbien und an König Ferdinand von Bulgarien Telegramme gerichtet hat, in denen er beide ersucht, einen Bruderkrieg zu vermeiden, und den Wunsch ausdrückt, das Schiedsrichteramt zu übernehmen.

Kämpfe zwischen serbischem Militär und bulgarischen Banden.

Wien, 11. Juni. Wie der „Pol. Korr." aus Sofia gemeldet wird, liegen aus Uesküb Nachrichten über einen Kampf serbischen Militärs mit einer stärkeren bulgarischen Bande vor, die dabei starke Verluste erlitten habe. Auch aus Prikit wird die Vernichtung einer bulgarischen Bande durch serbische Soldaten gemeldet. Diese Banden sollen zum Kampfe von den Griechen ausgezogen sein.

Die Cholera unter den bulgarischen Truppen.

Saloniki, 11. Juni. Unter den bulgarischen Truppen, die in Serres und Umgebung liegen, ist die Cholera festgestellt worden. Es sollen bereits an die 100 Fälle vorgekommen sein. Die bulgarischen Militärärzte, die die Seuche nicht rechtzeitig erkannten, seien bestraft worden.

Der Dampfer „Imperator" auf der Fahrt nach Newyork.

H **Hamburg,** 11. Juni. Der Dampfer „Imperator" tritt heute nachmittag von Cuxhaven aus seine Jungfernfahrt nach Newyork an. Als Gäste der Hamburg-Amerika-Linie werden etwa 50 deutsche und englische Journalisten die Fahrt bis Southampton mitmachen. Der „Imperator", der am 18. Juni in Newyork fällig ist, dürfte seine erste Fahrt bei schwerem Sturm und hoher See ausführen.

Tat eines Irrsinnigen.

+ **Heidelberg,** 11. Juni. In Groß-Sachsen öffnete auf dem Friedhofe ein Geisteskranker das Grab eines Kindes, band der Leiche die Arme auf dem Rücken zusammen und schnitt das Herz heraus. Der Irrsinnige, der aus einer angesehenen Familie stammt, wurde festgenommen.

Ein Zeppelin-Luftschiff für Oesterreich.

H **Wien,** 11. Juni. Wie die „Zeit" aus militärischen Kreisen erfährt, sind zwischen der Deutschen Luftschiffahrts-A.-G. und der österreichischen Militärverwaltung Verhandlungen im Gange, die auf den Verkauf des Luftschiffes „Sachsen" an Oesterreich abzielen. Graf Zeppelin soll in dieser Angelegenheit bereits gestern im Kriegsministerium vorgesprochen haben.

Fliegers Los.

Wien, 11. Juni. In der Nähe von Enzersdorf bei Wien ereignete sich gestern ein tödlicher Flugunfall. Der Pilot Seidl wurde kurz vor einer Landung mit seinem Apparat von einer Bö erfaßt und aus beträchtlicher Höhe zu Boden geschleudert. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Hospital gebracht, wo er kurze Zeit darauf starb.

Schreckliche Bluttat.

Budapest, 11. Juni. Aus Lugos wird gemeldet: Der Landwirt Johann Sasek in Bojtor Janosi wollte sich erhängen. Seine Frau bemerkte es rechtzeitig und schnitt ihn ab. Hierüber erbost, ergriff Sasek eine Hacke, erschlug seine Frau und seine vier Kinder und zündete dann sein Haus an, Sasek wurde verhaftet. Er hat schon mehrmals versucht, sich das Leben zu nehmen, ist aber jedesmal von seiner Frau daran gehindert worden.

Selbstmord eines Ehepaares.

Z **Zürich,** 11. Juni. Als die Dienerschaft am Dienstag früh das Schlafzimmer des Ehepaares Maggi betrat, fand sie Herr und Frau Maggi tot in ihren Betten. Im Badezimmer war der Gashahn geöffnet. Man nimmt an, daß das Ehepaar freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Herr Maggi, ein Neffe und Schwiegersohn des 1912 verstorbenen berühmten Erfinders der nach ihm benannten Suppenwürze, Julius Maggi, war erst 41 Jahre alt und einer der bedeutendsten schweizerischen Mühlenbesitzer. Er hatte vor kurzem auch noch die Schokoladenfabrik Maestrani in St. Gallen übernommen und war Mitglied des Züricher Handelsgerichtes.

Die Kosten der belgischen Heeresreform.

Brüssel, 11. Juni. Im Senat erklärte gestern Ministerpräsident de Broqueville bei der Begründung der Heeresreform, daß diese 234 Millionen einmalige Ausgaben notwendig mache, die durch eine in 25 Jahren zu tilgende Anleihe gedeckt werden sollen.

Kanakenaufstand.

W **Paris,** 11. Juni. Aus Wellington (Neuseeland) wird gemeldet, daß der Kreuzer „Pyramus" nach Noumia abgegangen sei, weil in Neukaledonien ein Kanakenaufstand ausgebrochen sei. Ein Missionar soll ermordet worden sein.

Ein Werkmeister erschossen.

W **Paris,** 11. Juni. Aus Troyen wird gemeldet: Ein 18jähriger Färbergehilfe namens Laurentz, der wegen Nachlässigkeit entlassen worden war, feuerte auf den Werkmeister Wölfle, als ihm dieser zum Abschied die Hand reichte, sechs Revolverschüsse ab. Wölfle wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Das Homerule-Gesetz angenommen.

H **London,** 11. Juni. Das Unterhaus hat nach zweitägiger Debatte das Homerule-Gesetz mit 368 gegen 270 Stimmen angenommen.

Zusammenstoss zweier Züge.

Z **Mailand,** 11. Juni. Der gestern abend 10.50 Uhr von hier nach Rom abgefahrene Schnellzug stieß im Bahnhofe Casalpusterlengo auf einen Güterzug. Der Materialschaden ist sehr groß. Unter den Reisenden entstand eine Panik; viele flohen über die Felder. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist der Heizer des Schnellzuges schwer verletzt worden.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.



Persil

das selbsttätige

Waschmittel

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co. DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Eine Anzahl

jüngerer, kräftig. Arbeiter

für dauernde Beschäftigung, sowie

Frauen und Mädchen

für leichte, lohnende und dauernde Sortier- und Packarbeit gesucht. 1208

Nickelwerke Schwerte/Ruhr.

Für sofort wird ein

tüchtiger Lehrling

gesucht, auch werden noch Leute jeder Branche als **Aussenbeamte** gegen festes Gehalt angestellt. 1210

Germania, Rechtsbüro, Kamen, Bahnhofstraße 40.

Für sofort

Lehrling oder Lehrmädchen

in ein Kolonialwarengeschäft gesucht. 1220

Off. unter **A. M.** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Propres, jüngeres

Mädchen

für alle Hausarb. sofort gesucht. 1211 **Unnaerstraße 142.**

Junges, ordentliches

Mädchen

gesucht. 1227

Frau Otto Schneider, Bahnhofstr. 34.

Ein Inserat wird Ihnen schnell einen Ersatz schaffen, wenn Ihr Mädchen fortgeht.

Schöne, abgeschlossene

Etage

4 Zimmer, mit großen Mansardenzimmern, ist per 1. Okt. zu vermieten. 1160

Otto Schneider, Bahnhofstr. 34.

Wohnungen

jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der

Kamener Zeitung.

„Ein solch gutes Mittel gegen

Wunden

wie „Salunderma" habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von „Salunderma" beseitigte sofort die Entzündung u. Eiterung. Helene Stöhr." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form). In Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Drog. 503

Das Haus

Oststraße Nr. 28 m. großem Hofraum ist per 1. Oktober oder später anderweitig zu vermieten. z1198

Frau Wendel, Hammerstr. 196.

Nur 3 Tage!

Eilt! Eilt!

Auf der Durchreise nach Hannover. Wissenschaftlich gebildeter Psychologe gibt Aufklärung über Charakter, Eheleben, Prozesse, Erbschaft, Lotteriespiel, Krankheiten usw. nach wissenschaftlichen Theorien.

Restaurant Rieder, am Markt. 1223

Separates Zimmer.

Ungeniert für Damen und Herren. — Sprechstunden vormittags von 9—1 Uhr, nachmittags v. 3—10 Uhr abends.



1082

Eisschränke

in größter Auswahl bei

Fr. Frieling, Kamen.

Krätze u. Hautausschlag

behandelt geruchlos ohne Berufsstörung. Beseitigung auch in veralteten Fällen.

Homöopathie und Naturheilkunde

Unna, Klosterstrasse 3.

Sprechstunden: Dienstags u. Freitags 9—6 Uhr. 1221

A. B. C.

Fahrplan

für den

rheinisch-westfälischen Industriebezirk. In Bezug auf Druck u. Papier mustergültig u. ohne Reklamen. Enthält sämtliche Haupt- und Nebenstrecken, Kleinbahnen 2c. des Industriebezirks. 96 Seiten stark.

Nur 10 Pfennig

zu haben in der

Buchhandlung der „Kamener Zeitung"

Weststraße 10.

Gras-Verkauf

Heil.

Herr Lippmann in Heil läßt am **Samstag, d. 14. d. M.,** abends 6 Uhr, den sehr gut geratenen Graswuchs in der Herrenwiese (20 Morgen) öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Heil.

Brüggemann, 1169 Auktionator.

Grasverkauf

Oberaden.

Montag, d. 16. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr Karl Keinemann in Oberaden

20 Morgen sehr gutes Gras,

in den Merschwiesen, öffentlich nummerweise gegen Zahlungsfrist verkaufen.

Heil. 1204

Brüggemann, Auktionator.

Gras-Verkäufe

Overberge und Bergkamen!

Dienstag, den 17. d. M. wollen Unterzeichnete für die betreffenden Interessenten den guten, ersten Graswuchs in nachstehend aufgeführten Parzellen und zwar:

1. **Nachm. 5 Uhr,** in der, dem Herrn Kaufmann **E. Gerdts** in Kamen gehörenden, sowie anschließend hieran in der, der Frau Wwe. Bauunternehmer **Fr. Abel** in Kamen gehörigen, rechts an der Kamen-Werner Chaussee, diesseits des Bohnenkoch'schen Hofes in Overberge liegenden Wiese, „neue Kamp" gt., und
2. **Nachm. 5¾ Uhr,** in der, der Frau Wwe. Landwirt **C. Brüggemann** in **Südkamen** gehörenden, i. d. Gemeinde Bergkamen belegenen Weide, „am Nordberg" gt., auf dem nördlichen, sowie östlichen Teile derselben (zusammen ca. 14¼ Morgen)

abteilungs- resp. halbmorgenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Kamen. 1218

Reinhardt, Gerdts, Aukt.

Grasverkauf

Heil.

Herr Gutsbesitzer **Schulze-Heil** in **Heil** läßt am **Samstag, den 28. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,** 25 Morgen sehr gutes

Gras,

im Pferdekamp, nahe beim Hofe, öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen. 1205

Heil.

Brüggemann Auktionator.

2 Bettstellen m. Matratze, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegelschrank, 1 Sofatisch, 1 Vertikow, Bilder, Regulateur, Schuhmachermaschine und Arbeitstisch und sämtl. Küchensachen billig zu verkaufen.

Daselbst auch eine Wohnung zu vermieten. 1224

Schillstraße 24.

Auch für Sie

ist der berühmteste **Wahrsager** alltäglich zu sprechen bis 9 Uhr abends. 1180

Br. Engels,

in Dortmund, Gnadenort 12[1] direkt am Hauptbahnhof.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zukker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Poliz.-Serg." à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) In Kamen bei **H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel;** in Bergkamen bei **H. Jacobi.** 228

Schwarze Damen-Jacken und couleurte Paletots

1225

sind in großer Auswahl vorrätig und werden wegen vorgerückter Saison mit **10 Prozent Rabatt** abgegeben.

Kamen. **F. W. Heineke.**



Die militärischen Vereine der Stadt Kamen

begehen unter Beteiligung der städt. Behörden

die Feier des 25jähr. Regierungs-Jubiläums Sr. Maj. des Kaisers

am 14. und 15. Juni dieses Jahres

in den Lokalitäten des Wirts **W. Reinhard.**

Fest-Ordnung:

Sonnabend, den 14. Juni, abends punkt 8 Uhr: Zapfenstreich. Anschliessend Gedenkfeier am Denkmal und Kranzniederlegung.

Kommers im Schützenhof.

Sonntag, den 15. Juni, vormittags 9¾ Uhr: Antreten auf dem Marktplatze zum gemeinschaftlichen Kirchgang aus Anlass des 25-jährigen Todestags weiland Sr. Maj. Kaiser Friedrichs III.

Nachmittags 3 Uhr: Aufstellung auf dem Marktplatze. Festrede. Weihe der Fahne des Vereins ehemal. 16er. Parademarsch. Festzug. Konzert im Schützenhof. 7 Uhr: Polonaise auf dem Markt.

Nachher: **BALL.**

Zu dieser Festlichkeit wird die Bürgerschaft der Stadt Kamen recht herzlichst eingeladen.

Eintrittspreise: Konzert 0.50 Mk., Ball 1.50 Mk., Konzert u. Ball 1.50 Mk. Jeder Herr hat eine Dame frei. Für jede weitere Dame sind 0.50 Mk. zu entrichten. 1174

Kinder dürfen den Festplatz nur in Begleitung ihrer Eltern betreten und haben denselben bei Beginn des Balles zu verlassen.

Der Festausschuss.

Bekanntmachung.

Am 1. Juli d. Jrs. beginnt ein Kursus der Wanderhaushaltungsschule des Kreises Hamm in Kamen. Er hat den Zweck, in einem achtwöchigen Lehrgang junge Mädchen von 16 und mehr Jahren aus kleinbäuerlichen Verhältnissen, Töchter kleiner Gewerbetreibender und Mädchen aus dem Arbeiterstande in den wichtigsten hauswirtschaftlichen Dingen und Verrichtungen zu unterweisen. An dem Kursus können etwa 20 Schülerinnen teilnehmen. Neben dem Kochen, das den breitesten Raum im Unterricht einnimmt, wird Tischdecken, Aufwaschen, Zimmer- und Fensterputzen, Reinigen der in der Schule gebrauchten Wäsche, Bügeln und Glanzplätten geübt und gelehrt. Auch werden die Schülerinnen in den Anfangsgründen der Ernährungslehre und der Krankenpflege unterrichtet.

Während des Unterrichts, der von 8 bis 4 Uhr dauert, wird die Mittagsmahlzeit, sowie Morgen- und Nachmittagskaffee bereitet. Hierfür zahlt jede Schülerin wöchentlich 2 Mark, im ganzen also 16 Mark; Schulgeld wird nicht erhoben.

In erster Linie ist dieser Kursus für Mädchen aus Kamen und den umliegenden Gemeinden bestimmt. Anmeldungen sind an den Magistrat in Kamen bis zum 20. Juni d. Jrs. zu richten, der auch evt. nähere Auskunft erteilt.

Hamm, den 4. Juni 1913.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hamm:
Der Vorsitzende:
J. V.
gez. Voigts.

Bekanntmachung.

Anläßlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind die städtischen Büros und Kassen am Montag, den 16. Juni cr. geschlossen.

Das Standesamt ist wie an Feiertagen morgens von 9—10 Uhr geöffnet.

Kamen, den 11. Juni 1913.

Der Magistrat: Moenninghoff.

Die militärischen Vereine der Stadt Kamen

treten an:

Sonnabend, den 14. Juni zum Zapfenstreich abends 7¾ Uhr, im Festlokal Schützenhof.

Sonntag, den 15. Juni zum Kirchgang, morgens 9½ Uhr, in ihren Vereinslokalen.

Zum Feste nachmittags 2¾ Uhr im Festlokal Schützenhof. 1219

Der Festausschuss.

Familienkarten erhalten die Mitglieder am Sonnabend-Abend.

Schützengesellschaft Weddinghofen.

Bataillonsbefehl!

Sonntag nachmittag 4 Uhr tritt das Bataillon zum

Exerzieren

an; Offiziere mit Degen und Achselstücken, Schützen mit Gewehren. Darauf **letzter Schlusstermin zum Mützen anpassen.** Nachher 1228

Frei-Bier.

Der Major.

Rheuma-tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen und Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. In Kamen bei H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen: H. Jacobi. 523

Ausnahme-Angebot! 1201
Pitschpine-Küche
ff. m. Linol. f. 148 Mk. zu verk. Teilzahlung m. entspr. Aufschl.
Dortmunder Möbelhaus
J. Wreschner, Prinzenstrasse 11.
Verl. Sie p. Postk. ill. Katalog.

Mit schriftl. Garantie verschiedene sehr gute, noch neue
Nähmaschinen
auch vor- und rückwärts nähend, **nur 48 bis 75 Mk.** Versendbare Nähmaschine, hochmodern, statt 160 Mark **nur 85 Mk.** 2182
bei 419
Carl Lugge Inh. Uhren-Hübler
Bahnhofstr. 5,
im Hause des Knappschafts-Zahlbüros.

Bandwurm 470
Spul- und Madenwürmer, schmerz- und gefahrlose Entfernung. **Keine Hungerkur!** Prospekte gratis!
Nieweis Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstraße 29.

Schreib- u. Zeichenmaterialien
zu haben in der
Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamen[illegible]"

Krieger- und Landwehr-Verein Methler.

Quartal-Versammlung
am **Sonntag, d. 15. Juni nachm. 4½ Uhr:**

Tages-Ordnung:
1. Zahlen der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Erhöhung der Beiträge.
4. Bericht über den letzten Abgeordnetentag.
5. Verschiedenes.

1226 **Der Vorstand.**

Möbel
einzelne Stücke und kompl. Aussteuern
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung zu Kassapreisen
nur bei
N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg 41.
Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

Mein neues Bett
Hochfein rot, dicht Daunenköper, gut 1½schläf. Ober- und Unterbetten mit 2 Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, weil teils kleine Farbfehler, das Bett Mk. 30.—, dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. 35.—. Feine herrschaftl. Daunenbett Mk. 45.—. Zweischläfig jedes Bett Mk. 5.— mehr. Nichtgefallend, Geld zurück. Beispiellos billig. Katalog frei. 20000 Kunden.
Bettenfabrik
Th. Kranefuss, Kassel

Mädchen und Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnsucht prächtiges **volles und üppiges**
Haar
ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pat. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25 u. 2,50 M.) u. **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 50 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Erhältlich in Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi. Germania-Droguerie

Kirchliche Nachrichten.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer J. Moog aus Dortmund.)

Druck u. Verlag von C. Mau in Kamen.
Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 70. Donnerstag, den 12. Juni 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 10. Juni.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Delbrück, preußischer Kriegsminister v. Heeringen. Auf eine Anfrage des Abg. Liebknecht (Soz.) nach dem Schicksal des deutschen Bergmanns Jakubik aus Myslowitz, der wegen seiner Agitation für den oberschlesischen Bergarbeiterstreik von russischen Behörden in dem russischen Grenzort Nifka verhaftet und angeblich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden sein soll, erwidert Geheimrat Lentze: Der Bergarbeiter Jakubik hat gegen eine russische Verordnung verstoßen, indem er russische Gelder für Streikzwecke gesammelt hat. Es ist daher ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden, das voraussichtlich in den nächsten Tagen zum Abschluß kommt. Es wird keine andere Folge haben als die Ausweisung. Für möglichste Beschleunigung des Verfahrens ist Sorge getragen.

Abg. Haegy (Elsässer) weist darauf hin, daß unter dem Namen „Malzwein" in jüngster Zeit ein Produkt in den Verkehr gebracht werde, das sich als eine täuschende Nachahmung von Wein darstellt. Das ist eine Irreführung der Konsumenten und eine schwere Gefährdung des Weinbaues und des reellen Weinhandels. Ministerialdirektor von Jonquieres erwidert, daß die Herstellung derartiger Getränke nach dem Weingesetz unzulässig ist. Besondere Maßnahmen zum Schutze des Weinbaues und der Konsumenten sind getroffen worden.

Es folgt die

zweite Lesung der Wehrvorlage.

Abg. v. Putlitz (kons.) berichtet über die Verhandlungen der Budgetkommission.

Abg. **Noske** (Soz.):

Die herrschenden Klassen wollen sich wieder der Pflicht entziehen, die Lasten, die sie dem Volke aufbürden, selbst zu tragen. Wir glauben nicht, daß keine Kriegsgefahr. Wir lassen uns nicht kopfscheu machen, wir halten die große Rüstungsaktion nicht für nötig, wir halten Deutschland durchaus nicht irgendwie bedroht. Bei rauschenden Festen, die mit geradezu verschwenderischer Pracht gefeiert werden, während Millionen Volksgenossen nicht satt Brot zu essen haben (Sehr wahr! bei den Soz.), verpulvert man das Geld. Wir haben keinen Anlaß, von unserem Kanzler viel Rühmens zu machen, aber die deutsch-englischen Gegensätze haben sich in letzter Zeit sehr gemildert. Die slawische Gefahr, die der Kanzler in der ersten Lesung dieser Vorlage als Hauptgrund der Wehrvorlage hingestellt hat, ist vollkommen zusammengebrochen. Die Kriegsgefahr ist vorbei. Es ist eine vollständige Frontänderung eingetreten. Der Kaiser und der Zar haben in Berlin sich in den Armen gelegen. Das deutsche Heer, die deutsche Garde, ist nicht gegen die russische Armee gezogen, sondern in die Berliner Straßen, um den Zaren vor dem Ausbruch der wahren Gefühle der Russen zu schützen. Nun ist die neue Frontänderung, da es nicht anders ging, nach dem Westen gelegt. Ist denn die deutsche Regierung so naiv, daß sie von der deutschen ungeheuerlichsten Rüstungsaktion keine Wirkung auf andere Länder erwartete? Kein französischer Minister hätte es wagen dürfen, die dreijährige Dienstzeit zu fordern, ohne die deutschen Rüstungspläne. Der französische Chauvinismus wird eine gewaltige Hebung erfahren durch die deutsche Rüstung. Der Reichstag sollte diese Vorlage rundweg ablehnen. Damit wäre der deutsche Friede gewahrt. Dann würde auch Frankreich nicht die dreijährige Dienstzeit einführen. Wir verlangen eine Erziehung des Volkes zur Wehrhaftigkeit. Wir fordern an Stelle des stehenden Heeres ein Volksheer, das allerdings lediglich zum Zwecke der Landesverteidigung dienen soll. Das wahnsinnige Wettrüsten hätte durch Verhandlungen zwischen den Staaten vermieden werden können. Die neugegründeten Atlaswerke behaupten, sie hätten schon sichere Bestellungen. In ihrem Aufsichtsrat sitzen der freikonservative Landtagsabgeordnete von Zedlitz, der Reichstagsabgeordnete von Böhlendorff-Kölpin und der Reichstagsabgeordnete Graf Posadowsky. (Hört, hört! bei den Soz.). Haben sie etwa Abmachungen getroffen, die jene Bestellungen sichern? (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Korruption!)

Vizepräsident Dove: Der Zuruf enthält bereits ein Urteil. Ich muß das als unzulässig ganz entschieden zurückweisen.

Abg. Noske (Soz.) fortfahrend: Jahrelang haben die zur Abnahme von Kriegsmaterial kommandierten Offiziere von der Firma Krupp einen Zuschuß von 11500 Mk. erhalten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Es ist unglaublich, daß deutsche Offiziere sich solche Schmiergelder haben gefallen lassen. Der Redner spricht dann über die Boykottierung von Lokalen, in denen Sozialdemokraten verkehren, durch die Militärbehörde. Der Kriegsminister hat dabei in der Kommission von Lokalen gesprochen, in denen Dirnen, Zuhälter und Sozialdemokraten verkehren. (Großer, tobender Lärm der Sozialdemokraten. Lebhafte Pfuirufe.) Das wagt ein Kriegsminister der größten Partei des Reiches zu bieten! (Erneute lebhafte Pfuirufe und Rufe: Das ist ein Skandal! Das ist eine Unverschämtheit des Kriegsministers!)

Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Abgeordneten Antrick (Soz.) zur Ordnung.

Abg. Noske weiterredend: Das werden wir dem Kriegsminister nicht vergessen. (Erneute Pfuirufe der Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Ich bitte, diese Pfuirufe zu unterlassen. (Gelächter der Sozialdemokraten und erneute Pfuirufe.)

Abg. Noske (Soz.): Mit dem ärgsten Gesindel vergleicht uns der Kriegsminister. (Bei den Sozialdemokraten bricht ein erneuter Entrüstungssturm los.) In Tausenden von Versammlungen werden wir ein Echo entfachen, das ihm noch böse in den Ohren klingen wird. (Lärmender Beifall der Sozialdemokraten.) Vertrauliche Sachen kann ich aus der Kommission nicht mitteilen; nur eine kurze Episode will ich erzählen. Der Kriegsminister erklärte, daß bei einem Kriege jedermann in Deutschland mit höchster Begeisterung in den Kampf ziehen würde. Als die Sozialdemokratie an den Kriegsminister die Frage richtete, was er an inneren Reformen in Preußen zu tun gedenke, insbesondere beim Wahlrecht (Lachen rechts), da lehnte er die Frage ab. Er erklärte, diese Militärvorlage ist eine Jubiläumsgabe für den König. Nun, die Gegengabe ist ein Königswort, das nicht eingelöst worden ist. (Stürmische Unruhe und Pfuirufe.)

Abg. Kreth (kons.) ruft: Ein Königswort, das eingelöst ist. (Erneuter Sturm von Pfuirufen und Rufe: Skandal! Vizepräsident Dr. Paasche schwingt andauernd die Glocke.)

Abg. Noske fortfahrend: Vor dem Willen des Volkes wird die Reaktion zusammenstürzen. Wir geben ihnen die Versicherung, wir machen aus dem Klassenheer ganz bestimmt ein Volksheer. (Lebhafter Beifall der Sozialdemokraten. Andauerndes Zischen, besonders auf der rechten Seite.)

Kriegsminister von Heeringen:

Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich bei dieser vorgeschrittenen Zeit auf die viereinhalbstündige Rede des Vorredners ausführlich antworte. Ich möchte nur einen Punkt herausgreifen. Das ist die Beschuldigung, daß ich in der Budgetkommission die sozialdemokratische Partei mit Zuhältern auf eine Stufe gestellt hätte. Das ist nicht wahr. Ich bin in der Kommission nach den Gesichtspunkten gefragt worden, unter denen Militärverbote gegen Wirtschaften ausgesprochen würden. Darauf habe ich in gedrängter Kürze darauf hingewiesen, daß einerseits diejenigen Wirtschaften, in denen nachweisbar sozialdemokratische oder deutschfeindliche Einwirkungen festgestellt worden wären, verboten werden, und andererseits auch diejenigen, wo Verhältnisse bestehen, die die Soldaten zu einem liederlichen Lebenswandel verleiten. Es ist eine krankhafte Empfindlichkeit, daraus folgern zu wollen, als ob ich beides auf eine Stufe gestellt und in einen Topf geworfen hätte. Es hat selbst ein Mitglied ihrer Partei unmittelbar darauf anerkannt, daß das nicht der Fall gewesen ist. Ich muß daher die Beschuldigung des Abg. Noske zurückweisen.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Herr Noske hat behauptet, während man auf der einen Seite dem Volke unerhörte Belastungen auferlege, stehe auf der anderen Seite ein uneingelöstes Königswort. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es wird also dem König von Preußen der Vorwurf gemacht, daß er ein dem Volk gegebenes Wort nicht eingelöst habe. Damit betritt Herr Noske ein Gebiet, das sich der Zuständigkeit des Reichstages entzieht. (Gelächter.) Es ist tatsächlich unrichtig, daß hier ein uneingelöstes Königswort vorliegt. Die preußische Regierung beziehungsweise der König von Preußen haben im preußischen Landtage eine Vorlage wegen der Wahlreform eingebracht. Ueber diese Vorlage ist eine Einigung im Landtage nicht erfolgt. Wenn die Vorlage nicht Gesetz geworden ist, so liegt das an dem Landtage, der seine Zustimmung verweigert hat. (Lachen.) Der Vorwurf gegen den König von Preußen ist formell nicht berechtigt. Die Verantwortung trägt allein das preußische Staatsministerium, und ich muß auf das allerentschiedenste dagegen Verwahrung einlegen, daß hier die Person des Königs von Preußen derart in die Kritik gezogen wird. (Lebhafter Beifall rechts, Lärm der Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Herr Noske hat davon gesprochen, daß ein verpfändetes Königswort nicht eingelöst werde. Das ist eine herbe, beleidigende Kritik des Königs von Preußen. Ich rufe Herrn Noske nachträglich zur Ordnung. (Gelächter der Soz.) Ich bitte, das Gelächter zu unterlassen. Sie wählen den Präsidenten, damit er die Ordnung aufrecht erhält.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen. — Es folgen persönliche Bemerkungen.

Mittwoch 1 Uhr Weiterberatung. — Schluß 7 Uhr.

Hundert Jahre Hacketäuer.

Am 1. Juli begeht das Infanterie-Regiment Freiherr von Sparr (3. Westfälisches) Nr. 16 in Mülheim a. Rhein das Jubiläum seines 100 jährigen Bestehens. Das Regiment ist auch in Kamen wohlbekannt. Hier besteht ein starker Verein ehemaliger Hacketäuer dessen neue Fahne in Verbindung mit der Feier des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelm II. am Sonntag, den 15. Juni geweiht werden wird. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums hat der Hauptmann und Kompagniechef Maximilian Schmidts eine soeben im Druck erschienene Regimentsgeschichte verfaßt.

In schlichter, anspruchsloser Weise schildert sie das Entstehen und Werden des Regiments und seine Heldentaten in den großen Kriegen der letzten 100 Jahre, die seinen Ruhm mit ehernem Griffel in das Buch der vaterländischen Geschichte, der preußischen und deutschen Armee eingezeichnet haben. Das Werk, welches mit zahlreichen Bildern von bekannten Persönlichkeiten des Regiments und Episoden aus seiner Kriegsgeschichte, sowie zahlreichen Kartenskizzen geschmückt ist, wird für alle, die dem Regiment angehört haben, mit ihm Leid und Freud verlebten, einige Stunden seltenen, reizvollen Genusses bieten. Es ist aber auch weit darüber hinaus einem jeden Deutschen wertvoll, da er hier kurz und doch klar die Geschichte eines der tapfersten Regimenter der preußischen Armee an seinem Auge vorüberziehen sieht.

Die letzten Seiten des Buches sind Lebensbeschreibungen der verschiedenen Chefs des Regiments gewidmet. Es waren dies Landgraf Ludwig von Hessen-Homburg, Erzherzog Johann von Oesterreich, Prinz Alexander von Preußen und General der Infanterie von Seeckt. Auch wird kurz die Lebensgestalt des berühmtesten Feldherrn des Großen Kurfürsten, des Generalfeldmarschalls Otto Christoph Freiherr von Sparr geschildert, nach dem das Regiment sich mit Stolz nennen darf.

In den Anlagen sind die Namen der Angehörigen des Regiments genannt, die in den Befreiungskriegen, im Feldzuge des Jahres 1866 und im Kriege 1870-71 sich besonders ausgezeichnet haben und daher als Dank des Königs und des Vaterlandes die höchsten Tapferkeitsorden erhalten. Die beigefügten Verlustlisten reden eine eindringliche Sprache, was das Regiment geleistet hat, wie viele seiner Angehörigen den Tod fürs Vaterland starben oder verwundet in die Heimat zurückkehrten.

Wie sehr die alten Angehörigen des Regiments Freiherr von Sparr ihm treu geblieben sind, beweist die Tatsache, daß in 45 Städten des deutschen Vaterlandes sich Hacketäuer-Vereine gebildet haben, deren Mitgliederzahl am 1. Oktober 1912 3121 betrug. Es ist das ein erfreuliches Zeichen dafür, daß sich in so vielen Angehörigen des Regiments auch nach Beendigung ihrer aktiven Dienstzeit der alte, treue, deutsche Soldatensinn erhalten hat.

Wir lassen aus der Schmidts'schen Regimentsgeschichte noch folgende Episode aus der Völkerschlacht bei Leipzig, in der sich das Infanterie-Regiment Freiherr von Sparr (3. Westfälisches) Nr. 16 ausgezeichnet hat, folgen:

Die Völkerschlacht bei Leipzig, 14.—18. Oktober 1813.

Mitte Oktober war die Einschließung des napoleonischen Heeres bei Leipzig durch die drei Armeen der Verbündeten vollzogen. Das Regiment trat erst am letzten Schlachttage — am 18. Oktober — ins Gefecht. Der Kronprinz von Schweden sprengte persönlich an das Regiment heran und erteilte Befehl, das stark besetzte Paunsdorf zu nehmen. Das 1. und 2. Bataillon führten dies mit heldenhafter Kühnheit aus, erbeuteten zwei Haubitzen und eine Kanone, warfen den überlegenen Gegner bis nach Sellerhausen hinein und nahmen auch dies Dorf. Unteroffizier Rudnick 4., war einer der ersten, welcher eine Mauer in Paunsdorf erstieg und mit seinen Leuten einem Posten herzhaft entgegenging, diesen vertrieb und sich eben anschickte, ihn zu verfolgen, als eine Kugel ihn niederstreckte.

Die beiden Bataillone waren zu verwegen, und todesmutig vorgegangen. Der Feind erholt sich von der Wucht des Angriffs, neue Verstärkungen rücken heran, er überflügelt die Unsrigen und schreitet zum Gegenstoß. Aber unsere Bataillone gehen gleichfalls dem Gegner zu Leibe und treiben ihn nach Sellerhausen zurück. Trotz des heftigen Gewehrfeuers verbinden der Regiments-Chirurg Siegmund und die Kompagnie-Chirurgen Werner und Wieblitz die Verwundeten und scheuen keine Gefahr, ihnen beizustehen.

Viele Verluste hatte der Angriff gekostet: Der Regimentsführer, die beiden Bataillons-Kommandeure und mehrere Capitains sind verwundet; ohne Unterstützung, der Führer beraubt, vermögen die schwachen Bataillone den mehrfachen feindlichen Gegenstößen nicht mehr stand zu halten; sie müssen zurück. — Da führt der Prinz von Hessen-Homburg das Füsilier-Bataillon mit dem Brigade-Regiment zur Hilfe vor und erobert in Verbindung mit dem 1. und 2. Bataillon nunmehr endgültig Sellerhausen. Mit beispielloser Tapferkeit hatte das Regiment gefochten. Der König selbst lobte es in sehr gnädigen Ausdrücken und nannte es ein „braves" Regiment. Viele Auszeichnungen wurden verliehen, und zwar 21 Eiserne Kreuze an Offiziere, 87 an Unteroffiziere und Mannschaften. Die Verluste des Regiments betrugen an Toten: 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 14 Gemeine; an Verwundeten: 9 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 254 Gemeine.

Aus aller Welt.

— **Vor dem Fest.** Berlin arbeitet fieberhaft an der Fest-Dekoration zum Regierungs-Jubiläum des Kaisers — bis zum Freitag soll alles fertig sein. Am prächtigsten werden sich die Linden machen; eine große Anzahl von Obelisken ein und derselben Form werden hier aufgestellt. Diese Obelisken breiten sich an ihrer Spitze baldachinartig aus und tragen eine goldene Krone. Die Formen sind ruhig und edel, wie denn überhaupt die von der Stadt besorgte Straßendekoration diesmal sich in vornehmen Formen halten soll; die sonst üblichen Girlanden, Fahnen und Fähnchen und Papp-Plakate fallen fort. Auch am Potsdamer und am Alexander-Platz wird eifrig gearbeitet. Auf letzterem Platz wird ein riesiger Obelisk errichtet, der der Luftschiffahrt geweiht ist. Am Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor wird eine imposante Säulen-Dekoration aufgebaut. Jede dieser aus Gyps gegossenen Säulen ist in ihrem Schaft so stark, daß drei Männer sie nicht umspannen können. Alle Dekorationsstücke sind vorwiegend in Purpur-Rot und Weiß gehalten, was dezente Farbenwirkungen abgibt.

— **Geschenke für den Kaiser.** Die Berliner Akademie der Künste läßt dem Kaiser zum Regierungsjubiläum einen silbernen Tafelaufsatz in hochkünstlerischer Ausführung überreichen. — Der Verein Deutscher Ingenieure hat eine Gabe aus vergoldetem Silber anfertigen lassen, zu der man die Leporello-Album-Form gewählt hat. Es sind fünf Tafeln, etwa in Großoktavformat, die, durch Scharnierfäulen verbunden, sich aufstellen und buchförmig zusammenklappen lassen. Die Blätter veranschaulichen die Entwicklung der Technik unter den Hohenzollern.

— **Quer durch Europa im Aeroplan.** Der französische Flieger Brindejonc des Moulinais legt augenblicklich den mit einem hohen Preise dotierten Flug Paris—Warschau zurück. Bis Berlin ist der kühne Flieger glücklich gekommen. Neidlos muß anerkannt werden, daß der Franzose eine ganz hervorragende Leistung vollbracht hat, legte er doch die Strecke Paris—Berlin in der fabelhaft kurzen Zeit von 7 Stunden zurück! Und das bei stürmischem Wetter! Moulinais wurde von Wanne ab von dem Sturm buchstäblich vorwärts gepeitscht und geworfen. Das war ja für den Schnelligkeits-Rekord sehr dienlich, für den Flieger aber, der mit schier übermenschlichen Kräften den dahinbrausenden, sich hin und her wiegenden, wilde Sprünge vollführenden Apparat im Gleichgewicht halten mußte, bedeutete der Sturm eine Nerven- und Kräfteprobe stärkster Art!

— **Schwerer Sturm.** Auf Helgoland herrscht seit Mittwoch abend ein schwerer West-Süd-West-Sturm. Das Eisengerippe der Hafenmauer des Kriegshafens ist von Wogen weggespült worden. Der Sturm nimmt noch an Stärke zu.



1025

Das Erbrecht des Staates.

Die Budgetkommission des Reichstags, die vorher den Wehrbeitrag erledigt und beschlossen hatte, daß er in drei Raten zu erheben sei, daß falsche Angaben mit Gefängnis zu bestrafen und etwaige Ueberschüsse zur Schuldentilgung zu verwenden seien, begann am Dienstag mit der ersten Lesung der Deckungsvorlagen für die laufenden Ausgaben, und zwar bei dem Entwurf über das Erbrecht des Staates. Es lagen dazu mehrere Abänderungsanträge vor, über die jedoch die Abstimmung erst in der nächsten Sitzung, am Donnerstag, stattfindet. Der grundlegende § 1 wurde angenommen.

Die Regierungsvorlage

über das Erbrecht des Reiches besagt: Sind nach den Vorschriften des BGB. Abkömmlingen von Großeltern des Erblassers in der Seitenlinie oder Verwandte der vierten Erbrechtsordnung oder der ferneren Ordnungen zur gesetzlichen Erbfolge berufen, so tritt an ihre Stelle als gesetzlicher Erbe der Fiskus. Der Fiskus ist ferner gesetzlicher Erbe, wenn zur Zeit des Erbfalls weder ein Verwandter noch ein Ehegatte des Erblassers vorhanden ist. Ist der Fiskus neben Großeltern des Erblassers gesetzlicher Erbe, so hat er ihnen bei der Erbauseinandersetzung Haushaltsgegenstände, soweit sie nicht Zubehör eines Grundstücks sind, sowie Gegenstände des persönlichen Gebrauchs auf Antrag unentgeltlich zu überlassen.

Der Berichterstatter, der Volksparteiler Waldstein betonte, daß der Schutz der Verwandten testierunfähiger Personen besondere Schwierigkeiten machen würde. Es würden infolge des Gesetzes jetzt auch da Testamente gemacht werden, wo sie bisher unterlassen wurden. Sollte dadurch der Ertrag sehr klein werden, so lohnte es sich nicht, deshalb das Bürgerliche Gesetzbuch zu durchbrechen.

Schatzsekretär Kühn sagte, das finanzielle Bedürfnis habe die Einbringung des Entwurfs veranlaßt, nicht die Absicht, das Intestaterbrecht der Verwandten einzuschränken. Bei der geringen Auswahl der Steuerquellen mußte das Reich hier zugreifen. Geheimrat Hoffmann machte Mitteilungen über die Ertragsschätzungen und betonte, daß in 75 Prozent aller Fälle Testamente gemacht werden. Ein Zentrumsmitglied machte viele Bedenken geltend, namentlich im Falle der Testierunfähigkeit des Erblassers. Es lägen bereits Petitionen gegen das Gesetz nicht bloß von einzelnen Personen, sondern auch von Städten und Vereinen vor. Es seien geradezu phantastische Ertragsschätzungen veröffentlicht worden. Die Zahl der Testamente würde gewaltig wachsen, im Ausland befindliche Erbmassen nur sehr schwer für das Reich zu gewinnen sein. Glaube man, daß der Familiensinn bei entfernten Verwandten abgenommen habe, dann müßte man ihn stärken. Es sei dieses ein odiöses Gesetz, zumal in weiten Kreisen große Abneigung gegen Testamentserrichtung herrsche. Ein etwaiger Ertrag müßte mindestens zu wohltätigen Zwecken verwendet werden.

Der Schatzsekretär gab für die Erbfälle im Auslande Schwierigkeiten zu; diese könnten aber die Regelung im Inlande nicht hindern. Der konservative Redner erklärte, seine Freunde lehnten das Gesetz einstimmig ab, stellten daher auch keine Anträge, würden aber bei der Abstimmung dafür sorgen, daß dem Gesetz die schlimmsten Giftzähne ausgezogen würden. Der sozialdemokratische Redner trat lebhaft für die Vorlage ein und meinte, die abschwächenden Zentrumsanträge würden das Gesetz zu einer Farce machen. Ein nationalliberales Mitglied wandte sich gegen die Anträge des Zentrums und der Volkspartei, die das ganze Gesetz wertlos machen würden. Als den Anfang der Testierbeschränkung, wie es die Sozialdemokratie tue, fasse seine Partei das Gesetz natürlich nicht auf. Das alte deutsche Recht habe das allgemeine Verwandtenerbrecht nicht gekannt. Für die Fälle der Testierunfähigkeit müßten noch besondere Garantien geschaffen werden.

Der Schatzsekretär hält gleich dem Vorredner eine baldige grundsätzliche Entscheidung über das Gesetz für zweckmäßig. Ungerecht sei die Bekämpfung des Entwurfs mit der Begründung, ein Fortschreiten auf diesem Wege könnte zu gefährlichen Konsequenzen führen. Das sei doch schließlich bei jeder Steuer der Fall. Die Regierung habe jedenfalls die Absicht, keine weitere Ausdehnung des dem Entwurfe zugrunde liegenden Gedankens vorzunehmen. Der polnische Redner begrüßte den ablehnenden Standpunkt der Konservativen.

Das Zentrum nahm einen Antrag der Volkspartei, der von dieser zurückgezogen worden war, wieder auf, wonach nicht schon die Abkömmlinge von Großeltern des Erblassers in der Seitenlinie, sondern erst Verwandte der vierten Erbrechtsordnung durch den Fiskus als gesetzlichen Erben verdrängt werden. Der Antrag wurde abgelehnt, ebenso von den Zentrumsanträgen der Vorschlag, der die staatliche Erbfolge erst bei Seitenverwandten der fünften Erbrechtsordnung anfangen lassen will. Der § 1 der Regierungsvorlage wurde mit der einzigen Aenderung angenommen, daß bei Meinungsverschiedenheiten nicht der Bundesrat, sondern das Reichsgericht zu entscheiden habe.

Zu § 4, der von den landwirtschaftlichen Grundstücken handelt, erneuerten die Sozialdemokraten und das Zentrum ihre Hauptanträge aus der Beratung des Wehrbeitrages: die Sozialdemokraten verlangen auch hier die Ansetzung des Verkehrswertes, statt des Ertragswertes, und das Zentrum das Zwanzigfache des Reinertrags anstelle des Fünfundzwanzigfachen. Die Volkspartei beantragt die Vergünstigungen des Entwurfsparagraphen für die land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke, deren Wert auf neunzig Hundertteile des Ertragswertes angenommen werden soll, zu streichen. Die Abstimmung hierüber findet am Donnerstag statt.

Kriegsfieber am Balkan.

Die Londoner Friedenskonferenz hat sich nach dem Abschluß des Präliminarfriedens aufgelöst. Serbien hat seine diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen, das seinerseits bedenkliche Truppenverschiebungen vornimmt. Ueber Sofia wurde der Belagerungszustand verhängt. Rumänien erklärte in einer Kollektivnote an die Mächte, daß es in einem neuen Balkankriege nicht wieder neutral bleiben, sich mit der Abtretung Silistrias nicht begnügen, auch die zu erwartende Ausdehnung Bulgariens nicht dulden könnte.

Die russische Diplomatie ist im Begriff, neue energische Schritte gleichzeitig in Sofia und Belgrad zu unternehmen, um beide Staaten mit den übrigen Balkanländern zu gemeinsamen Beratungen über die schwierige Lage zu veranlassen. In Sofia hat sie bereits gegen eine Verschleppung der Verhandlungen protestiert, die sowohl Serbien als auch die anderen Staaten, die dem Balkanbund sympathisch gegenüberstehen, in höchster Aufregung erhalte. Das Auswärtige Amt in Petersburg hofft trotz des außerordentlichen Ernstes der Situation auf eine friedliche Lösung in letzter Stunde. Man ist sich darüber klar, daß im Falle eines blutigen Konflikts unter den Verbündeten weder Rumänien noch die Türkei stumme Zuschauer bleiben würden.

Serbien drängt auf eine Entscheidung. Die Regierung in Belgrad ist laut „Köln. Ztg." ernstlich gewillt, die Streitigkeiten mit Bulgarien bestimmt noch in dieser Woche auf die eine oder andere Art zu regeln. Bulgarien soll durch ein kurzfristiges Ultimatum gezwungen werden, endlich die serbische Note wegen Revision des Teilungsvertrages zu beantworten. Bleibt Bulgarien unnachgiebig und geht es auf eine Durchsicht des Vertrages nicht ein, so ist der Krieg als unmittelbar bevorstehend zu betrachten, da Serbien die von ihm besetzten Gebiete keineswegs gutwillig abzutreten gedenkt, wenngleich es zu einigen Zugeständnissen bereit ist.

Deutschland.

— **Ein Ministerwechsel** hat bekanntlich in den 99 Tagen der Regierung Kaiser Friedrichs stattgefunden. Der einstige Kultusminister und langjährige Minister des Innern v. Puttkamer erbat seinen Abschied, der umgehend von dem todkranken Kaiser unter Verleihung des Großkreuzes des Hohenzollernordens bewilligt wurde. Fünf Tage später hauchte der Kaiser seine Seele aus. Der 9. d. M. war der 25jährige Gedenktag jenes Ministerwechsels, der s. Zt. großes Aufsehen erregte.

— **Wegen einer Reichsvermögenssteuer** als eines der vorgeschlagenen Mittel zur Deckung der Wehrvorlage hat laut „Tägl. Rundsch." eine vertrauliche Fühlungnahme unter den Verbündeten Regierungen stattgefunden. Das Ergebnis der vertraulichen Besprechungen war eine fast einstimmige Ablehnung des Gedankens, der Einführung einer Reichsvermögenssteuer zuzustimmen. Die Mehrheit der Verbündeten Regierungen steht auf dem Standpunkt, daß die Deckung der dauernden Ausgaben entweder durch ein Zurückgreifen auf die Regierungsvorschläge, wobei auch weitgehende Abänderungen vorgenommen werden könnten, oder durch Einführung der Erbanfallsteuer gefunden werden muß. Wenn der Reichstag die Erbanfallsteuer beschließt, so wird sie der Bundesrat zweifellos annehmen, allerdings unter der Voraussetzung, daß sich die Beschlüsse des Reichstags in ihren Grundzügen an die Regierungsvorlage vom Jahre 1909 anlehnen.

— **Kompromißverhandlungen** über die Besitzsteuer werden zwischen Zentrum und Nationalliberalen geführt auf Grundlage der von der Regierung den Bundesstaaten in Aussicht gestellten fakultativen Vermögenszuwachs-Steuer. Bisher sollen die Verhandlungen zu keinem Resultat geführt haben. Der Reichskanzler ist geneigt, auf die genannte Steuer einzugehen.

— **Die sechs Kavallerieregimenter** der Militärvorlage bewilligt. Die Zentrumsfraktion beschloß, ihren Mitgliedern bei der Abstimmung über die Frage der drei von der Kommission gestrichenen Kavallerieregimenter freie Hand zu lassen. Danach ist vorauszusehen, daß die geforderten sechs Regimenter bewilligt werden.

— **Die Argentinische Sondermission** hat die Heimreise angetreten, nachdem sie den Dank ihrer Regierung dem Kaiser übermittelt und die Studienreise durch Westdeutschland beendet hat. „Wir dürfen mit Genugtuung feststellen", schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", „daß dieser Besuch für die Beziehungen der beiden Länder fruchtbar und wertvoll gewesen ist."

— **Die Reichseinnahmen des Rechnungsjahres 1912** warfen erheblich geringere Ueberschüsse ab als die der Vorjahre; den Voranschlag überstiegen die tatsächlichen Einnahmen aus den Steuern und Zöllen nur um 46,5 Millionen gegen 193,1 Millionen Mark im Jahre vorher. Die Mehreinnahme aus der Reichspost- und Reichseisenbahnverwaltung belief sich auf nur 12,2 Millionen und blieb damit hinter derjenigen des Vorjahres um 22 Millionen zurück. Das sind natürlich keine absoluten Mindereinnahmen; die Voranschläge wurden ja auf allen Einnahmegebieten überstiegen; aber die Ueberschüsse wucherten nicht so üppig wie schon in manchem Jahre zuvor.

— **Der Geldverkehr nach den deutschen Kolonien** läßt, da die dortigen Postanstalten nicht erster Klasse sind, zu wünschen übrig. Zur Zeit schweben amtliche Erwägungen über die Ausdehnung des deutschen Postscheckverkehrs auf die Schutzgebiete. Dadurch würde der Geldverkehr erheblich vereinfacht, verbilligt und auch beschleunigt werden. Will man heute beispielsweise etwa 75 000 Mark nach den Kolonien schicken, so muß man es entweder als Wertbrief schicken, oder es auf der Post mit einer entsprechenden Zahl von Postanweisungen aufgeben.

— **Einen Rückgang der Fleischteuerung** darf man von der Tatsache erwarten, daß die schlimme Maul- und Klauenseuche, die unserer deutschen Landwirtschaft so unermeßlichen Schaden zugefügt hat, beständig abnimmt. Den vereinten Bemühungen der Wissenschaft und der deutschen Landwirte ist es endlich gelungen, diesen gefährlichen Feind aus dem Felde zu schlagen. Es sind innerhalb des Deutschen Reiches zur Zeit nur noch ganz vereinzelte Gehöfte verseucht, so daß die Hoffnung besteht, daß in absehbarer Zeit dieser Krebsschaden gänzlich beseitigt werden wird. Dann wird die deutsche Rindviehzucht noch leistungsfähiger werden, und es können vielleicht auch manche Bestimmungen bei der Einfuhr ausländischer Rinder aufgehoben werden, die zur Verhütung der Seucheneinschleppung getroffen wurden mußten. Die Hauptsache ist, daß ein spezifisches Mittel gegen den Bazillus der Maul- und Klauenseuche gefunden wird.

— **(Generalstreik und Wahlreform.)** Die Sozialdemokratie droht mit dem Generalstreik, falls nicht spätestens in Jahresfrist eine Reform des Wahlrechts in Preußen vollzogen wird. Am Dienstag fand in Wilmersdorf bei Berlin eine große sozialdemokratische Volksversammlung statt, in der nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Franck-Mannheim der Massenstreik für den genannten Fall beschlossen wurde.

Ausland.

Frankreich.

— **In Frankreich** muß Deutschland bei den fortgesetzten Verhandlungen der Deputiertenkammer über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit als Sündenbock dienen. Die Einflößung des Schreckens vor Deutschlands militärischer und wirtschaftlicher Erstarkung überwindet alle Bedenken gegen die geplante Neuerung und wird zur Annahme des Gesetzentwurfs über die dreijährige Dienstzeit führen. — Die Regierung, die der Annahme des Gesetzes sicher ist, wird energische Schritte tun, um dessen Verabschiedung vor dem Nationalfesttage, dem 14. Juli, durchzusetzen. — Ein Sozialdemokrat beantragte zu dem Gesetz über die dreijährige Dienstzeit: Alle Soldaten erhalten eine Tageslöhnung von 25 Centimes; bei ihrer Entlassung erhalten sie eine Zivilistenbluse und Hose, Leibwäsche und 30 Francs.

England.

— **Die Debatte im englischen Unterhause** über die Hormerulebill ist bisher ohne ernstere Zwischenfälle verlaufen. Die Meldungen von großen Waffenankäufen der protestantischen Ulsterleute Irlands, die zu bewaffnetem Widerstand gegen das Gesetz entschlossen seien, waren grundlos.

Marokko.

— **(Der Aufruhr in Spanisch-Marokko.)** Wie berichtet wird, hat Raisuli die spanischen Außenwerke von Arzila genommen. Es habe mehrere Tote und Verwundete gegeben. Drei Kompagnien des Regiments Estremadura seien von Algeciras nach Larrasch abmarschiert, während die Regimenter in Ceuta Befehle erwarteten.

Westfalen u. Rheinland.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

H **Dortmund**, 11. Juni. Im Ohmprozeß wurde Montag noch einmal auf die Gründung der Maschinenbauanstalt Altenessen und die der „Mulag" zurückgegriffen, da sich Montag einige Zeugen eingestellt hatten, die auf Antrag der Verteidigung geladen worden waren. Es wurde festgestellt, daß die Maschinenbauanstalt Altenessen bei Uebernahme durch die Niederdeutsche Bank in gutem Zustande war und durchaus normal funktionierte. Später war das anders. Der ehemalige Geschäftsführer und jetzige Direktor der „Mulag", Dr. Koch, bekundete, daß Dr. Nolden im Jahre 1909 sowohl die Bilanz als auch die Eröffnungsbilanz gezogen habe. Nolden bestritt das und es kam deswegen Montag zwischen den beiden zu erregten Auseinandersetzungen. Des ferneren wurde eingehend erörtert, ob bei Gründung der „Mulag" überhaupt ein Konsortium bestanden hat, das die Aktien übernahm. Wie der Zeuge Kaufmann Haack und Direktor Schröder aussagten, befindet sich darüber in den Büchern der Niederdeutschen Bank und der „Mulag" nirgends ein Vermerk. Kaufmann Haack war der Ansicht, daß die Niederdeutsche Bank damals überhaupt nicht in der Lage war, die erforderlichen 120 000 Mark aufzubringen. Nach weiteren Erörterungen beschloß das Gericht, die Vernehmung des Zeugen Dr. Koch.

*

** **Sundwig** (Kreis Iserlohn), 11. Juni. **Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers** schenkte der Kommerzienrat Grah der hiesigen Gemeinde einige Grundstücke und 10 000 Mark zur Errichtung eines Spiel- und Sportplatzes mit Turnhalle. Fabrikant Brökelmann schenkte dem Kriegerverein aus demselben Anlaß 2000 Mark.

** **Herdecke**, 11. Juni. **Zu der Stadtverordnetenversammlung** wurde beschlossen, aus Anlaß des Kaiserjubiläums den Veteranen einen Ehrensold von je 25 Mk. und den Veteranenwitwen von je 15 Mark zu gewähren, außerdem ein Kapital von 6000 Mark bei der Städtischen Sparkasse als „Kaiser-Wilhelm-Veteranenstiftung" zu hinterlegen, deren Zinsen jährlich am Kaisersgeburtstage unter die Veteranen und deren Witwen verteilt werden.

** **Kierspe**, 11. Juni. **(Vom Schwiegersohn erstochen.)** Der Arbeiter Vollmerhaus hatte sich auf den Boden seines Hauses begeben, um sich wegen Ehezwistigkeiten das Leben zu nehmen und hatte sich zu diesem Zweck ein Taschenmesser eingesteckt. Sein Schwiegervater folgte, um ihn zu beruhigen. Hierbei muß es wohl zu Auseinandersetzungen gekommen sein, in deren Verlauf Vollmershaus seinem Schwiegervater schwere Stiche beibrachte. Im Lüdenscheider Krankenhaus ist dann der alte Mann gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

** **Arnsberg**, 11. Juni. **(Wilddiebe verurteilt.)** Am 12. Januar wurden der Sägemüller Kaspar Klute aus Herdringen, der Arbeiter Josef Kellermann aus Hüsten und der Schlosser Karl Schäfer aus Hüsten im Walde des Grafen Fürstenberg-Herdringen von dem Gräfl. Forstaufseher Knaub beim Wildern überrascht. Hierbei erhielt Kellermann von dem Aufseher einen Schrotschuß, an dessen Folgen er 6 Wochen im Krankenhaus liegen mußte. Klute erhielt von der Arnsberger Strafkammer 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, Kellermann 6 Monate, Schäfer 120 Mk. Geldstrafe. Kellermann wurde von der Anklage des Widerstandes freigesprochen.

Neuhaus, 11. Juni. **(Der Kaiser in Sennelager.)** Wie verlautet, wird der Kaiser in der zweiten Julihälfte zu den großen Kavalleriemanövern im benachbarten Sennelager eintreffen und zwei Tage verweilen.

Herne, 11. Juni. **(9 Monate Gefängnis für eine wissentlich falsche Anzeige.)** Eine harte aber sehr gerechte Strafe verhängte die Bochumer Strafkammer über den Bergmann Julius Fischer aus Oberhausen, früher in Herne wohnhaft. Fischer hat im November v. J. an die hiesige Staatsanwaltschaft in Bochum ein Schreiben gerichtet, in welchem er den Gerichtsvollzieher Seip des Meineids bezichtigte und verlangte, daß gegen den Mann gerichtlich vorgegangen werde. Dem Antrage wurde stattgegeben und es wurde gegen den Beamten ein Meineidsverfahren eingeleitet, das aber einen ungeahnten Erfolg hatte. Durch die Ermittlungen wurde nicht nur die Richtigkeit der Seipschen Aussage erwiesen, sondern es wurde auch dem einwandsfrei festgestellt, daß Fischer die Meineidsanzeige wider besseres Wissen und zwar aus Rache erstattet hatte. Seip hatte nämlich am 1. November 1912 in einem Termin vor dem Herner Schöffengericht, vor dem sich Fischer wegen Widerstandsleistung bei einer Pfändung zu verantworten hatte, unter seinem Eide erklärt, daß an der Stubentür der Wohnung einer Frau Piotrowski, in der von ihm eine Pfändung vorgenommen werden sollte, ein Namensschild des Angeklagten Fischer angeheftet gewesen sei, um der Pfändung Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Fischer bestritt das entschieden. Durch die Vernehmung zahlreicher Zeugen wurde aber festgestellt, daß das Schild tatsächlich an der Tür angeheftet gewesen ist und das Gericht verurteilte Fischer zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Am selben Tage erstattete Fischer die Meineidsanzeige gegen den Beamten. Nach Aufklärung des Sachverhalts wurde der Spieß umgedreht und gegen ihn ein Verfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung eingeleitet, das vor der Bochumer Strafkammer seinen Abschluß fand. Auf Grund der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Angeklagten Fischer, der unzählige Male und zwar hauptsächlich wegen Beleidigung, vorbestraft ist, zu neun Monaten Gefängnis. Dem Gerichtsvollzieher wurde das Recht zugesprochen, den Urteilstenor in einem Duisburger Blatte und durch Aushang an der Herner Gerichtstafel bekanntzugeben. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die Gerichtsvollzieher, die im Industriebezirk ohnehin einen schweren Stand hätten, gegen derartige Angriffe geschützt werden müßten.

☞ **Münster**, 11. Juni. **(Verurteilung eines Spions.)** Der im Jahre 1904 wegen Spionage zu Gunsten Frankreichs zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte Photograph Julius Dietz aus Nancy stand vor der Strafkammer wegen Förderung der Desertion des Musketiers Alfons Vaster vom Infanterie-Regiment Nr. 15 in Minden. Vaster war im Jahre 1893 mit seinen Eltern nach Toul ausgewandert., doch hat die Familie die deutsche Staatsangehörigkeit nicht verloren, weil die erforderliche 10jährige Aufenthaltsfrist im Auslande immer wieder unterbrochen wurde. Vaster Anfang 1912 im Elsaß Verwandte besuchte, wurde er festgenommen und in Minden eingeliefert. Nunmehr wurde in Nancy das Gerücht verbreitet, ein französischer Staatsangehöriger sei in Deutschland zum Militärdienst herangezogen worden. Für der Befreiung des Vaster wurde nun Dietz mit einem Komitee in Nancy beauftragt und mit Geldmitteln versehen. Beide befanden sich schon auf der Reise nach Frankreich, als es der Polizei gelang, sie auf dem Bahnhofe in Rheine (Westf.) zu verhaften. Vaster ist vom Kriegsgerichte freigesprochen worden, weil er sich über seine Staatsangehörigkeit im Irrtum befunden habe. Dietz dagegen wurde jetzt von der Strafkammer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht berief sich darauf, daß nach Entscheidung der Behörden Vaster zu Recht beim deutschen Militär eingestellt worden sei. Der Gerichtsvorsitzende bemerkte, es bestehe die Absicht, Vaster auf diplomatischem Wege gegen einen deutschen Soldaten in französischen Diensten auszutauschen.

** **Essen**, 11. Juni. **Das Schwurgericht** verhandelte gegen die Bergleute Joh. Mertens, Josef Boraul und den Elektriker Johann Ebbers aus Bottrop wegen Straßenraub. Die Angeklagten hatten den Bergmann Repinsky, nachdem sie vorher mit ihm gezecht hatten, nachher überfallen, zu Boden geworfen und ihn seiner Barschaft von 40 Mk. beraubt. Die Angeklagten waren geständig. Das Gericht verurteilte Mertens zu 1 Jahr 6 Monaten, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, Boraul zu 8 Monaten und Ebbers zu 5 Monaten Gefängnis.

Gummersbach, 11. Juni. **Das Verbandsfest des Bundes rheinisch-westfälischer Jugendvereine** nahm hier bei einer Beteiligung von über 1000 auswärtigen Mitgliedern einen ausgezeichneten Verlauf. Am Samstag begrüßte Herr Pfarrer Luyken im Gemeindehause bei der Vorfeier die Teilnehmer, indem er die hohen Ziele des Bundes hervorhob, nämlich Körper und Geist zu erziehen zur Mannhaftigkeit, zur Liebe zum Deutschtum und zur freudigen Arbeit an der Stärkung und Ausbreitung des nationalen Gedankens. Zwischen Chorgesängen des Lehrergesangvereins und musikalischen Vorträgen gelangte dann das mit großem Beifall aufgenommene Schauspiel Andreas Hofer, zur Darstellung. Am Sonntag begannen um 7 Uhr die Wettlauf-Kämpfe. Um 10½ Uhr fand ein erhebender Waldgottesdienst hoch in den Bergen statt, in dem Herr Pfarrer Steindorff aus Eisen die Festpredigt hielt. Hierauf schloß sich die Fahnenweihe des Gummersbacher Jugendvereins. Nach einem Zug durch die Stadt wurde auf der Festwiese abgekocht und um 1 Uhr wurden die Wettkämpfe im Schleuderball, Faustball und Schlagball, sowie Tauziehen fortgesetzt. Bei dem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken in der Schützenburg gab es Schauturnen, Gesangsvorträge und eine Rede des Dr. Stiller, des Leiter der Jugendpflege der Kruppschen Werke, über die Lehren des Befreiungskrieges vor 100 Jahren. Das groß angelegte Fest schloß mit der Preisverteilung an die Sieger und dürfte dem Deutschen Bund zahlreiche neue Anhänger gewonnen haben.

Landwirtschaftliches.

Gesundheitliches.

Hauswirtschaftliches.

Hauswirtschaftliches.

Kleidungsstücke vor Motten zu bewahren

Der Kampf gegen die Motten beginnt gewöhnlich schon im Mai. Dicke Sachen, Pelze, Mäntel, welche im Sommer nicht benutzt werden, soll man tüchtig klopfen, bürsten und von Flecken befreien. Dann wird der Schrank oder die Kiste, worin man die Sachen aufbewahren will, sauber ausgewischt und der Boden mit grobgestoßenem Pfeffer und Insektenpulver bestreut. Ein wirksames Verfahren ist auch das Ausspinseln der Ecken und Fugen mit Karbolsäure. Mit einem Gummiball spritzt man Insektenpulver in alle Ritzen. Schließlich legt man ein mit Kampfer oder Naphtalin gefülltes Beutelchen auf den Boden. In die Taschen der Kleidungsstücke steckt man Kampfer. Einzelne Stücke, z. B. Pelzboas, wollene Jacken u. a. m. packt man in leinene, frisch gewaschene Tücher, die man gut zunäht. Man kann die Sachen auch auf Kleiderbügel hängen und mit diesen dann in leinene Tücher fest zunähen. Man braucht derartig verwahrte Sachen den ganzen Sommer nicht zu lüften. Für Gegenstände, die man den Sommer ab und zu benutzt, bereitet man sich den Schrank in gleicher Weise vor, hängt die Kleidungsstücke hinein und stäubt alle vier Wochen etwas frisches Insektenpulver dazwischen. In einen Schrank, in dem man zu den anderen Kleidern frischgewaschene Blusen und Sommerkleider hängt, werden selten die Motten kommen.

Rohrstuhlsitze,

deren Geflecht schlaff geworden ist, werden wieder straff und elastisch, wenn sie, nachdem der Staub gut herausgebürstet wurde, von der unteren Seite mit heißem Wasser getränkt werden, zu diesem Zweck können sie umgestülpt auf einer großen Schüssel oder Waschzuber liegen; man hat dabei zu achten, daß kein Wasser in das Holz kommt.

Holz

wird durch mehrmaligen Anstrich mit Eisen- oder Kupfervitriol vor Würmern geschützt. Sind sie aber dennoch eingedrungen, so entfernt man sie durch Einsprengen von Benzin in die Bohrlöcher oder durch Einführung heißer Dämpfe.

Obstflecke

von gekochtem Obst bedürfen keiner besonderen Behandlung, sie verschwinden durch gewöhnliche Wäsche. Schwieriger gestaltet sich die Sache bei rohem Obst. Die Flecke werden, wenn sie noch frisch sind, durch Zitronensaft, durch Einlegen in frische Milch und oft schon durch Uebergießen mit kochendem Wasser entfernt. Veraltete Flecke lassen sich durch eine Lösung von unterschwefelsaurem Natron (auf ein Achtel Liter Wasser eine Messerspitze voll) beseitigen. Man feuchtet die Stelle wiederholt mit der Lösung an und spült dann wiederholt nach.

Petroleumlampen,

besonders solche mit Mitrailleusenbrenner, haben die üble Eigenschaft, kurz nach dem Anzünden höher zu brennen und zu blaken. Man sollte daher ein Zimmer, in dem sich eine eben angesteckte Petroleumlampe befindet, nicht verlassen, ehe man die Lampe eine Zeitlang beobachtet hat, man kann sonst beim Zurückkommen eine unangenehme Ueberraschung erleben und das ganze Zimmer mit Lampenruß angefüllt finden. Auch wenn im geheizten Zimmer ein Fenster geöffnet wird, beobachte man die Lampe, da sie in der besseren, sauerstoffreicheren Luft sofort höher brennt.

Um Stangenpomade

selbst zu bereiten, zerlasse man 100 Gramm Ochsentalg und 2½ Gr. gelbes Wachs in einem irdenen Topf und parfümiere dies mit 1 Gr. Zitronenöl, 1 Gramm Bergamottöl, ½ Gr. Portugalöl und ½ Gr. Nelkenöl.

Gesundheitliches.

Gerade Haltung,

Brust heraus, Kopf hoch, Mund geschlossen und gute Tiefatmung, das muß jedem Kinde täglich zur Erhaltung seiner Gesundheit anempfohlen werden. Läßt man ein schlappes Wesen einwurzeln, so wird der jugendliche Körper mit seinen weichen Formen und biegsamen Knochen sich sehr schnell danach bilden, und ehe man sichs versieht, ist eine Mißbildung entstanden. Je zarter ein Kind von Natur ist, desto leichter kann es durch Vernachlässigung zu Schaden kommen.

Niedhaken

und entzündete Nagelhaut entsteht nur dann bei Kindern, wenn die Nägelpflege vernachlässigt wird. Nach dem Waschen muß von klein auf die Hand gut abgetrocknet und an den Fingernt, so lange diese noch feucht sind, die Nagelhaut herunter geschoben werden. Ebenso achte man auf ein regelmäßiges Schneiden der Nägel. Sie dürfen weder zu lang noch zu kurz sein. Zu lang, bilden sie bei vielen Arbeiten ein unangenehmes Hindernis, zu kurz, verfehlen sie ihren Hauptzweck ein Schutz der Fingerspitzen zu sein.

Das Lutschen und Nägelbeißen

wird den Kindern oft nicht zur rechten Zeit abgewöhnt, weil viele Mütter fürchten, daß die Kleinen, die das Daumenlutschen meist abends betreiben, nicht oder doch schwerer einschlafen können. Tritt man aber dieser üblen Angewohnheit nicht schon früh und energisch entgegen, so bildet sie sich zur Leidenschaft aus, die noch andere üble Folgen hat. Ebenso häßlich, sogar ekelerregend ist das Nägelbeißen. Sehr oft findet man diese üble Gewohnheit bei blutarmen Kindern. Sie muß streng unterdrückt werden. Neben äußeren Mitteln, Einreiben des Fingers mit bitteren, an sich unschädlichen Substanzen, ernähre man die Kinder gut und versuche auch, sie geistig zu beschäftigen und ihnen jede Gelegenheit zum Langweilen zu nehmen.

Die Luft im Krankenzimmer

läßt sich auf einfache und billige Weise wie folgt verbessern: 1½ Liter lauwarmes Wasser gießt man in eine gewöhnliche Waschschüssel und setzt unter Umrühren einen Eßlöffel voll Kiefernnadelöl zu. In diese Mischung wird einige Sekunden hindurch ein Handtuch gebracht und dann in der Weise ausgerungen, daß die ablaufende Flüssigkeit in die Schüssel zurückfließt. Letztere ist nun auf einen Stuhl zu stellen, über den das Handtuch so gelegt wird, daß das untere Ende in die Flüssigkeit reicht. Der poröse Stoff saugt nach und nach das Kiefernnadelöl auf und dieses verdunstet allmählich im Zimmer. Natürlich wird das Lüften durch dieses Verfahren nicht etwa überflüssig.

Kalte Bäder

in fließendem Wasser sind für Kinder, wenn sie unter Aufsicht Erwachsener genommen werden, eine große Wohltat. Natürlich müssen alle Vorsichtsmaßregeln dabei beobachtet werden. Die Kinder dürfen nicht übermäßig erhitzt sein, aber vor dem Bad ebensowenig ein Frostgefühl spüren. Vor dem Bad darf keine größere Mahlzeit eingenommen werden, und nachher ist je nachdem für Ruhe oder Bewegung zu sorgen. Die Zeit, wie lange ein Kind im Wasser bleiben darf, hat sich nach seiner körperlichen Beschaffenheit zu richten. Sie wird am besten vom Arzt bestimmt.

Bruchbänder

können beim Schlafengehen abgenommen werden. Wer jedoch nachts aufsteht, um ein Bedürfnis zu verrichten, unterlasse es nicht, das Bruchband wieder anzulegen. Gerade durch das Pressen kann sonst während des Stuhlganges der Bruch leicht austreten.

Landwirtschaftliches.

Der Garten im Juni.

Aufgeblühte Rosen schneide ab. Säe den Samen für den Winterflor an. Häufle die Gemüse, vertilge den Erbsenkäfer. Pflanze Endivien aus. Fahre mit Pikieren fort. Umgrabe die Stämme der Obstbäume. Vergiß das Düngen, Jäten und Vertilgen von Raupen nicht! Große Kübelpflanzen, Neuholländer und andere Kalthauspflanzen werden jetzt mit Vorteil versetzt, beim Verpflanzen nehme man niemals gesiebte Erde und gebe immer einen guten, reichlichen Abzug. Zum Vermehren von Rosen, Oleandern und Efeu ist jetzt die geeignetste Zeit; Oleander machen leicht im Wasser Wurzeln, man nehme eine Flasche, gieße Regenwasser hinein, dem man eine Messerspitze voll Salz und etwas Holzkohlen beigibt, und stelle die etwa 15 cm. langen Stecklinge 5—6 cm. tief ins Wasser. Die Gewürzkräuter, wie Majoran, Thymian, Basilikum usw., werden zur Zeit, wenn sie blühen, was etwa jetzt sein dürfte, abgeschnitten, weil sie da ihr meistes Aroma enthalten, sie werden getrocknet und luftig aufbewahrt. Unter die mit Früchten behangenen Erdbeeren streue man Lohe, Sägemehl oder Torf, damit durch den Regen die Früchte nicht bespritzt werden, wenn man nicht sog. Erdbeerkrinolinen aufsteckt; die Ranken werden entfernt und als Bindematerial für die Reben aufbewahrt. Zunehmend fleißiger begießen.

Die Verbesserung der Wiesen.

Die Notwendigkeit einer durchgreifenden Wiesenverbesserung wird allgemein anerkannt. Der Wiesenbau ist hinter dem Ackerbau zurückgeblieben, und die Erträge der Wiesen sind nicht in dem Maße gestiegen wie die Erträge des Ackers. Man braucht aber nun nicht anzunehmen, daß es unmöglich sei, diesen Vorsprung einzuholen, die Wiese braucht nur besser gepflegt und gedüngt zu werden, um sich alsbald recht dankbar zu erweisen. 3 Teile sind besonders nötig: Bessere Samen bei der Anlage, bessere Pflege und bessere Düngung. Zur Anlage neuer Wiesen verwende man ein Gemisch bester Grassamens, nicht den berüchtigten Heusamen, der neben dürftigen Gräsern alle möglichen Wiesenunkräuter mitbringt.

Am allernötigsten aber ist eine ordentliche Düngung, und hier ist am allermeisten gesehlt worden, indem man entweder gar nicht oder zu einseitig düngte. Wird bei genügender Düngung die Wiese noch alle 3—4 Jahre gekalkt, so hat sie alles Nötige in bester Form und in passender Menge. Sie ergibt dann viel mehr und besseres Futter und Heu. Dazu ist das Futter viel gehaltreicher und dadurch gibt das Vieh mehr Milch und die Milch mehr Butter. Das Jungvieh gedeiht auf diesen Wiesen viel besser, erhält einen kräftigen, festen Körper- und Knochenbau und ist daher ungleich wertvoller. Man beherzige auch hier den Spruch: „Wie die Wiese, so das Vieh.“

Weidegang der Schafe.

Bei den Schafen sind alle Weiden mit sauren Pflanzen nach Möglichkeit zu vermeiden. Ist dies nicht möglich, so sollen sich die Tiere wenigstens schon halb auf trockener Weide sattgefressen oder im Stall etwas Trockenfutter erhalten haben. Bei Weiden mit sehr üppigem Pflanzenwuchs halte man die Tiere in ständiger Bewegung, damit sie nur langsam fressen. Vorsicht ist auch bei den Schafen auf Kleeweiden geboten. Bei starkem Tau ist mit dem Austrieb bis zum Abtrocknen der Pflanzen zu warten. Gefährlich sind Weiden, bei denen die Pflanzen mit Erde, Sand oder Lehm infolge von Regengüssen verunreinigt, oder Weiden, die überschwemmt und verhagelt sind. Beim Auftreiben auf abgeerntete Zuckerrübenfelder dürfen sich die Schafe an den Blättern nicht satifressen, da durch die in den Blättern reichlich vorhandene Oxalsäure leicht Durchfälle entstehen.

Nr. 69. 1913.



Um eine Krone.

Roman v. B. von der Lancken.

(10. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der General von Vöslau und die Gräfin Adele bewohnten gemeinsam das Dettersbachsche Palais. Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts hatte es ein Graf Dettersbach erbaut, dann war es durch Kauf an die Krone gekommen, und der verstorbene Gatte der Gräfin hatte es zurückerworben und zum Witwensitz für seine Gemahlin bestimmt. — General von Vöslau hatte die Bewirtschaftung seiner beiden Güter seinem Neffen und einstigen Erben, dem Baron Karl Albrecht übergeben, oder sie ihm vielmehr verpachtet, hatte sich vier Zimmer für seinen Gebrauch reserviert und das Recht vorbehalten, wenn es ihm gefiel, ein paar Wochen dort zu leben. Er machte aber eigentlich nur zur Zeit der Jagden von diesem Recht Gebrauch und kam dann mit zwei oder drei Herren, einstigen Regimentskameraden, nach Schönheide. Die übrige Zeit des Jahres verlebte er fast ausschließlich in Geroldsen, irgendeine kleine Sommerreise abgerechnet. Entgegengesetzt seiner Schwester war er keine gesellige Natur und fühlte sich am behaglichsten, wenn seine gleichmäßige Tageseinteilung keine Unterbrechung erfuhr. Er hatte die Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht; über seine Tapferkeit und seine treuen Dienste quittierte der oberste Kriegsherr durch einen hohen Orden und der Feind durch einen Schuß ins Bein. Dieser Schuß hatte ihm eine bleibende und wenig angenehme Erinnerung an die Tage von Sedan hinterlassen, die sich bei jedem Witterungswechsel schmerzhaft geltend machte, und der General konnte sich ziemlich sicher auf sein „Barometerbein“, wie er's nannte, verlassen.

Gräfin Adele war eine noch immer schöne, elegante Frau; sie hatte als Hofdame eines lebenslustigen Großherzogspaares eine ziemlich langausgedehnte lustige Jugend genossen und dann den zweimal verwitweten Majoratsherrn Grafen Egbert Dettersbach geheiratet, sechs Jahre eine glückliche Ehe und ein glänzendes Leben geführt, und war als reich apanagierte Majoratsherrnwitwe zurückgeblieben. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Menschen, die einmal „Hofluft“ geatmet haben, nicht mehr ohne diese leben können. Gräfin Adele hatte früher, den Wünschen ihres Gatten entsprechend, die Sommer- und Herbstmonate auf dem alten feudalen Herrensitz zugebracht. Nach den großen Jagden kehrte das Ehepaar stets in die Residenz zurück, und seit dem Tode ihres Gemahls nahm die Gräfin ihren ständigen Wohnsitz in Geroldsen. Die Wohnräume der Geschwister lagen im Hochparterre; der große Speise- und Tanzsaal und ein paar Gesellschaftsräume in der ersten Etage. Der General machte keine Ansprüche. Ein Schlaf- und Badezimmer und zwei Wohnzimmer genügten ihm; die Verbindung mit den Gemächern seiner Schwester bildete der kleine Speisesaal. Ein Gartensalon mit einer Veranda, nach hinten hinaus gelegen, wurde eigentlich nur im Sommer benutzt, wo das Geschwisterpaar sich viel in dem großen, aber sorgsam gepflegten Garten aufhielt. Der Haushalt stand unter Leitung der Gräfin Dettersbach; das zweite Frühstück um zwölf und das Mittagessen um sechs Uhr nahmen die Geschwister mit größter Pünktlichkeit und immer gemeinsam ein, doch kam es zuweilen vor, daß der General sich ausschloß, wenn die Gräfin Gäste bei sich hatte, die ihm nicht sympathisch waren.

Er hatte seine Wunderlichkeiten, der alte Herr, aber dennoch galt er bei der Großherzogin und dem jungen regierenden Herrn ebensoviel wie seine Schwester, die zu den „Intimsten“ der Großherzogin gehörte. Sie fehlte nie bei dem kleinen „Teeabend“, nie bei den größeren und großen Hoffesten, und sie fand auch noch Freude daran, während Baron Chlodwig soviel als tunlich sich von allen geselligen Veranstaltungen fernhielt.

Heute verlief das zweite Frühstück ziemlich schweigsam, und die Gräfin tat nichts, um ihren Bruder zu irgendeiner Mitteilung zu veranlassen. Sie kannte ihn gut genug, um zu wissen, daß alle eingreifenden Entschlüsse nie rasch bei ihm entschieden wurden. Dennoch mußte sie ihrer Sache sehr gewiß sein, denn sie füllte die Zeit bis zum Diner damit aus, in der ersten Etage, wo sich auch einige Fremdenzimmer befanden, drei davon besonders in Augenschein zu nehmen. — Eins war nach der Straße, zwei nach dem Garten hinaus gelegen. „Ja“, sagte sie halblaut, „diese drei Räume sind sehr passend. Hier ihr Wohn- und Schlafzimmer und daneben das für die Jungfer. Sie muß ihre eigene Jungfer haben, — natürlich, denn meine Dora gebe ich nicht her.“ —

Als der General um halb sechs Uhr vor dem Diner den Salon seiner Schwester betrat, fand er denselben leer, aber auf dem Tisch lag das Bild der unbekannten Nichte.

Er trat näher, nahm es, setzte den Zwicker auf und betrachtete es eingehend. —

„Ein liebes Gesichtchen — armes kleines Ding, soll sich mit Stundengeben und Buntstricken, oder wie das heißt, den Lebensunterhalt verdienen. Hm— —“ Als er das leise Rauschen eines Frauenkleides hörte, legte er das Bild rasch auf seinen Platz zurück, ließ den Zwicker von der Nase fallen und ging, als die Gräfin eintrat, langsam, die Hände auf dem Rücken, im Salon hin und her.

„Höre mal, Adele,“ sagte er, sich seiner Schwester nähernd. „Ich habe mir die Geschichte mit

Der Mittagszauber.

Im Garten wandelt hohe Mittagszeit,
Der Rasen glänzt, die Wipfel schatten breit;
Von oben sieht, getaucht in Sonnenschein
Und leuchtend Blau, der alte Dom herein.

Am Birnbaum sitzt mein Töchterchen im Gras;
Die Märchen liest sie, die als Kind ich las;
Ihr Antlitz glüht, es zieh'n durch ihren Sinn
Schneewittchen, Däumling, Schlangenkönigin.

Kein Laut von außen stört; 's ist Feiertag —
Nur dann und wann vom Turm ein Glockenschlag!
Nur dann und wann der mattgedämpfte Schall
Im hohen Gras von eines Apfels Fall!

Da kommt auf mich ein Dämmern wunderbar,
Gleichwie im Traum verschmilzt, was ist und war;
Die Seele löst sich und verliert sich weit
Ins Märchenreich der eignen Kinderzeit.

E. Geibel.

Bonn „Mädchen aus der Fremde" da hin und der abfliegt."

„Hast Du, das ist lieb von Dir."

„Du weißt ja noch gar nicht, ob das, was ich sagen will, Dir lieb ist?" lächelte er. „Also ich habe mir's überlegt, wir wollen sie mal zum Besuch einladen. Einladen hörst Du, für eine kurze Zeit, sozusagen auf Probe. In dem Sinne magst Du ihr schreiben, aber nur in dem Sinne. Einladen, auf eine „kürzere Zeit."

„Ja, ich verstehe, liebe Exzellenz, und ich danke Dir tausendmal."

Der alte Herr lächelte wieder ein bißchen skeptisch. „Versprich Dir nur nicht zu viel von dieser heißersehnten Nichte, liebes Kind. Du hast es doch noch nicht versucht, solch junges Ding zu erziehen und zu chaperonieren."

Die Gräfin erwiderte nichts, aber sie dachte in ihrem klugen Frauensinn: „Wer weiß, wem die „heißersehnte" Nichte noch einmal die meiste Freude machen wird."

Gräfin Adele war seit langer Zeit nicht in so guter Stimmung gewesen, wie an diesem Tage.

Als sie am nächsten Nachmittag ihre Promenade im Schloßgarten machte, begegnete ihr Herzog Nikolaus, der, vom Marstall kommend, nach seinem Palais hinüberging.

„Nehmen Sie mich ein Stückchen mit, gnädigste Gräfin?"

„Aber wie gerne, Hoheit, und ich möchte gleich die Gelegenheit benutzen, meinen Dank auszusprechen."

„Einen Dank, Gräfin? Und mir?"

„Allerdings. Hoheit haben mir zuerst von meiner Nichte Sabine in Wesselsberg erzählt, gestern habe ich ihr Bild bekommen und heute noch werde ich sie einladen."

„Einladen? Wahrhaftig, Gräfin? Und was sagt unsere Exzellenz dazu?"

Die Gräfin Dettersbach lachte herzlich.

„O, Seine Exzellenz hat sich allerdings zu Anfang etwas gesträubt, aber nun ist auch diese Schwierigkeit überwunden, und ist das junge Mädchen wirklich so hübsch wie das Bild, und angenehm im Wesen, wie Hoheit sie geschildert, denke ich, sie recht lange bei mir zu behalten."

„Schade, daß dieser Besuch nicht im Fasching stattfand. Wir können, weiß Gott, mal etwas „Neues" gebrauchen."

„Aber lieber Herzog, Sie sind undankbar! Fünf neue „Stars" hat die letzte Saison uns beschert."

Herzog Nikolaus schnitt eine drollige Grimasse und sah die Gräfin mit humoristischem Augenzwinkern an.

„Gnädigste Gräfin, es ist doch nicht immer die Quantität ausschlaggebend — sondern die Qualität."

„Hoheit, Sie sind und bleiben unverbesserlich."

„Ich fürchte es selbst. Die Großherzogin hat gestern fast dasselbe gesagt, und die alte Steinbrück hat dazu mit dem Kopfe genickt, wie die dicke Pagode im Teezimmer. — Aber um auf Ihre Nichte zurückzukommen, Gräfin, sie ist in der Tat ein ganz reizendes Mädchen."

„Das ist mir eine große Beruhigung, schon meines Bruders wegen. Wollen Hoheit mir die Freude machen und mit uns Tee trinken? Dann könnte mein Bruder von Ihnen bestätigt hören, woran er im stillen vielleicht noch ein wenig zweifelt."

„Sie wissen, daß ich immer mit tausend Freuden ins Palais Dettersbach komme, Gräfin. Seit unsere Madame Louison fort ist, ist ja dort eigentlich der einzige Ort, wo man mal reden kann wie man denkt. Wir sind doch ganz allein?"

„Wenn Hoheit befehlen, gewiß."

„Ich bitte darum. Also — „au revoir."

Sie hatten die Equipage der Gräfin erreicht. Herzog Nikolaus empfahl sich mit einem Handkuß und ging dann, in Gedanken verloren, seinem Palais zu, halblaut den neuesten Varietee-Schlager vor sich hin pfeifend. Er war in sehr guter Stimmung. — Er wunderte sich selbst darüber, denn die Varietee-Schlager und die gute Stimmung waren etwas ganz Außergewöhnliches bei ihm.

6. Kapitel.

Und sie kam. Diese gefürchtete Einladung kam in einem langen, herzlichen Briefe einige Tage, nachdem Sabine ihr Bild, und zwar ohne den gewünschten ausführlichen Brief, abgesandt hatte, und nun mit einem Male stand sie vor der Entscheidung „annehmen" oder „ablehnen", und sie wußte nicht, was sie tun sollte. Lockend schien es ihr, das Leben am Hofe, neue, glänzende Kreise kennen zu lernen, und es war ja nur für eine kurze Zeit, dann würde sie nach Wesselsburg zurückkehren, vielleicht als Georgs erklärte Braut. Sie würde heiraten und die Welt da draußen würde hinter ihr liegen, wie ein schöner, bunter Traum, und in dem kleinen Wesselsberg würde sie ihr Glück, ihre Heimat finden. Georg ging im Juli und August wieder nach Schweden und Norwegen, das ungefähr wäre die Zeit, die sie bei der Tante in Geroldsen verleben sollte. Wie rasch konnten dort die paar Wochen vergehen, die sich ihr hier ohne Georg ins Endlose dehnen würden — und neben diesen Erwägungen wurden auch ganz heimlich die Träume lebendig, die vor ihrer Verlobung mit Georg sie so ruhelos umhergetrieben hatten.

Nachdem sie Tante Gesine den Brief vorgelesen hatte, stürmte sie damit zu Magdalene, und da diese gerade bei der Kommerzienrätin war, um einige Geschäftsbriefe nach ihrem Diktat zu schreiben, so sprudelte sie ihre große Neuigkeit vor beiden aus. In ihrer Stimme lag ungeheurer, ausgelassener Jubel, in ihren Augen ein leuchtender Glanz, fragend gingen ihre Blicke von einer zur andern.

„Das sind ja sehr liebe und freundliche Worte, die diese unbekannte Tante Ihnen da schreibt, mein Kind," sagte die Kommerzienrätin, mit ihrer schmalen, durchsichtigen Hand leise über Sabinens, vor Erregung zart gerötete Wangen streichend, „aber dennoch kann ich es Ihren Verwandten nicht vergessen, daß sie Ihren guten Vater in all seinen Sorgen und Kümmernissen so allein gelassen, daß sie sich auch eigentlich nie um Sie, Liebste, gekümmert haben."

„Aber sie haben mich ja gar nicht gekannt," lenkte Sabine ein.

„Ja, warum nicht? Darin liegt ja gerade das Unrecht von Ihren Verwandten. Die zu einer Familie gehören, so eng verwandt sind, sollten sich kennen. Von den älteren muß das ausgehen, die Jungen können die Annäherung nicht anbahnen. Gerade darin sollten die Wohlhabenden ihre Ehre suchen, daß sie niemand in Sorgen oder fremder Hilfe überlassen, der ihren Namen trägt."

„Ich würde mich meinen Verwandten nie genähert haben; darin bin ich so stolz wie Papa es war, aber — da sie es nun tun?" sie sah abwartend zu Frau Therese hinüber.

„Da sie es nun tun, freilich, da ist es in Erwägung zu ziehen, ob ein „Ja" oder ein „Nein" das richtigere ist."

„Ein „Nein" und — ich ginge nicht," rief Magdalene. Die beiden anderen sahen erstaunt zu ihr hinüber; eine tiefe innerliche Bewegung hatte sie ergriffen, es war, als ob eine innere Stimme ihr zuflüsterte „sage ja, sage ja, rede ihr zu, laß sie ziehen, vielleicht" — — Blitzschnell schossen diese Gedanken durch ihren Kopf, sie fühlte ihr Herz pulsen, hörte es klopfen, jeden Herzschlag, sah ja, sah es, vielleicht, sie schloß die Lider fest über die Augen, als wollte sie alle äußeren Eindrücke ausschalten, und dann sagte sie, dieser inneren Stimme zum Trotz: „Gehe nicht."

„Wie kannst du dich so darüber erregen!" rief ihre Schwester. „Deine Stimme zittert."

„Ja, das kann ich und das tue ich, weil ich glaube, daß rein äußerliche Motive bei diesem Entschluß deiner Tante mitsprechen. Es hätte ihr wohl längst einfallen können, was sie Sabinen schuldig ist. Jetzt" — sie brach ab, die Blicke der Schwestern begegneten sich. Sabine lächelte, es war das glückliche Lächeln eines Menschen, der sich fürs Leben geborgen weiß, und sie sah sich in dem schönen, behaglichen Raume um wie jemand, der schon Rechte daran zu haben meint.

Sabine blieb den Abend über bei den Freunden, und es war natürlich, daß ihr Entschluß und ihre nächste Zukunft das Gesprächsthema des Familienkreises bildete, und hierbei stellte es sich heraus, daß der Kommerzienrat entschieden für und Magdalene entschieden gegen die Annahme der Einladung war. Georg enthielt sich jedes Ausspruches, „Baronesse Sabine muß es ja selbst am besten wissen," das war alles, was er sagte.

„Es hat viel Verlockendes für ein so junges Mädchen, einmal das Hofleben kennen zu lernen, und Sabine kennt noch gar nichts von der Welt," schaltete die Kommerzienrätin ein, und sie meinte es sehr gut mit Sabinen.

Sabine sah mit innerlicher Ungeduld der ersten Aussprache mit Georg unter vier Augen entgegen, und diese Unruhe war so groß, daß sie sich fast bis zur Erregung gesteigert hatte, als sie heute früher denn sonst aufbrach, und Georg sich erbot, sie zu begleiten.

„Es ist ein sehr schöner Abend, liebe Magda, wollen Sie nicht mitgehen?" fragte der Kommerzienrat, aber sie lehnte seinen Vorschlag freundlich ab, eine unaufschiebare Arbeit vorschützend. So gingen die heimlich Verlobten allein, und das hatten sie gewollt.

Als die schwere Eichenhaustür hinter ihnen ins Schloß gefallen war, und sie ein Stück in der mit Bäumen bepflanzten, nicht allzu hell erleuchteten, stillen Villenstraße entlang gegangen waren, zog Georg Sabinens Arm durch den seinen. Ihn zärtlich und fest an sich drückend, bat er sie, ihm offen zu sagen, was sie nun eigentlich wünsche. Sie sagte ihm, was sie sich heute zurechtgelegt, und woran sie wirklich selbst glaubte: „Ich möchte fort sein von Wesselsberg in der Zeit, wo du auch gehst," sagte sie. „Es wird hier schrecklich einsam sein ohne dich, Georg."

„Wirklich, Liebstes?"

Ihre Antwort beglückte ihn. „Aber wir würden uns fleißig schreiben, Sabine," fuhr er fort.

„Ach, Briefe, Briefe sind doch nichts Rechtes."

„O, Schatz, Briefe zwischen zwei Menschen, die sich lieben, sind sehr viel, etwas Schönes, etwas Bleibendes."

„Nun, schreiben kann ich dir von Geroldsen ebenso gut wie von hier, und du mir dahin auch. Was sollte ich dir immer von hier schreiben? Dort wird es vieles geben, was dich interessiert."

„Immer nur insoweit, als du der Mittelpunkt bist und — nicht wahr, Sabine, Menschen, wie wir, für die haben die äußeren Begebenheiten eigentlich wenig Wert, nur das, was wir innerlich erleben und einander mitteilen, das ist das wirklich Wertvolle."

Sie gingen eine Weile schweigend, Sabine rieb schmeichelnd ihre Wange an seiner Schulter, sah mit ihren tiefen Augen zärtlich zu ihm auf.

„Georg," sagte sie leise, „du wünschest nicht, daß ich gehe."

„Doch, Sabine, doch; ich will nicht gerade sagen, daß ich es wünsche, aber ich halte es vielleicht für — besser, für richtig."

„Wieso das?"

„Unbewußt hat meine Mutter es heute abend auch ausgesprochen. Du kennst noch gar nichts von der Welt, vom Leben, und ich stehe eigentlich auf dem Standpunkt, jedes Mädchen sollte erst etwas mehr als ihre engste Umgebung kennen lernen, ehe sie sich fest an einen Mann bindet und seine Welt zu der ihren macht. Darum sollst du auch, so sonderbar dir dieser Ausspruch erscheinen mag, gar nicht daran denken, daß du gebunden bist."

„Georg" —

Sie drückte ihr Gesicht an seinen Arm und schluchzte auf.

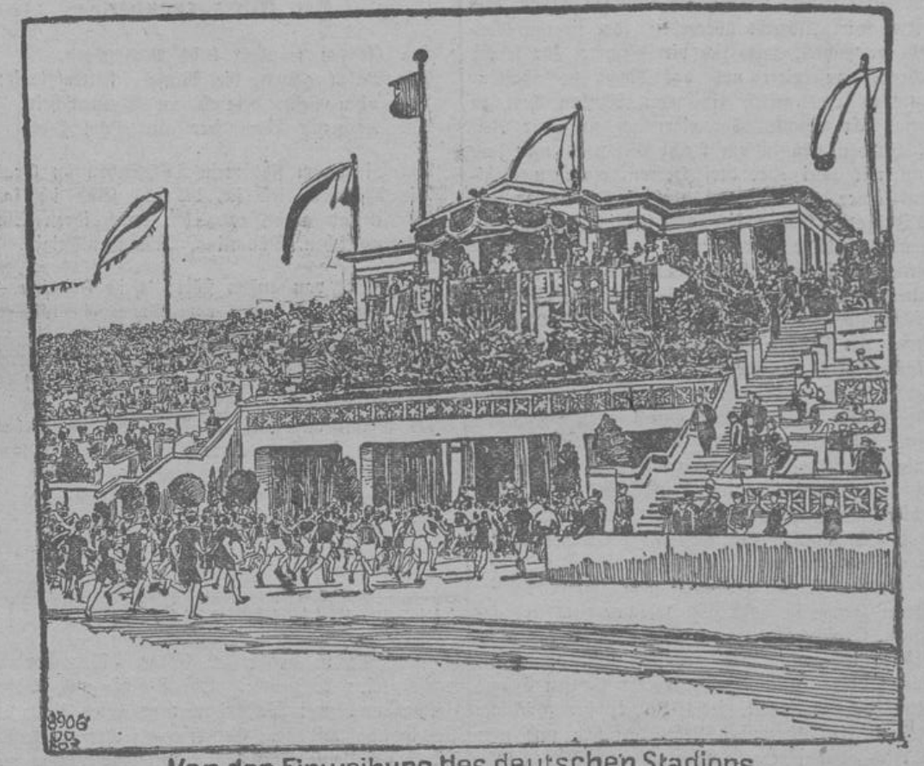
„Aber Kind, liebe, kleine Sabine, mein Prinzeßchen, nicht doch weinen, so war es ja nicht gemeint. Du sollst nur in aller Freiheit das neue Leben genießen und deine Jugend — und siehst du, ich bin wirklich so eitel, zu glauben, daß dir von den eleganten Kavalieren gar keiner besser gefallen wird als dein einfach bürgerlicher Schatz — und selbst, wenn sie dir gefallen sollten — in dein Herz kann sich ja keiner stehlen oder — du hast mich nie lieb gehabt."

Sie standen wieder auf der Brücke wie damals vor sechs Wochen, und der Mondschein lag wieder auf dem Wasser, nur die Luft war ganz sommerlich warm und die Kühle und Frische, die vom Wasser aufstieg, umschmeichelte wohltuend ihre heißen Schläfen und Sabinens von Tränen brennende Augen. Er legte die Hand unter ihr Kinn und hob ihr Gesicht zu ihm empor.

„Sabine, sieh mich an!"

„Sabine, ich liebe dich über alles in der Welt, und gerade weil ich dich so sehr liebe, darum sollst du gehen, um deinet- und um meinetwillen. Und später, wenn du schon mein Weib bist, mir zurückgekehrt aus der Welt da draußen, dann wollen wir wieder von dieser Brücke, an derselben Stelle, in den Fluß schauen, und dann will ich dir sagen, warum ich so und nicht anders handeln konnte und warum ich dir sage: um deinet- und meinetwillen." (Fortsetzung folgt.)

Die Einweihung des Deutschen Stadions.



Von der Einweihung des deutschen Stadions.

In einem überaus glänzenden Rahmen und unter beispiellos günstigen Umständen ging am Sonntag das Fest der Einweihung des Deutschen Stadions in Berlin vonstatten. Neben dem Festzug von 30 000 Teilnehmern machten die leichtathletischen und turnerischen Vorführungen, aus welchen unser Bild eine Szene zeigt, besonderen Eindruck.

Die Kaiser-Medaille zum Regierungsjubiläum.



Die königliche Akademie der Künste zu Berlin hat aus Anlaß des 25jähr. Regierungsjubiläums des Kaisers eine Medaille prägen lassen. Die Akademie hat beschlossen, eine bestimmte Anzahl der Medaille in Silber und Bronze nachprägen zu lassen, um sie Liebhabern und Sammlern käuflich zugänglich zu machen.

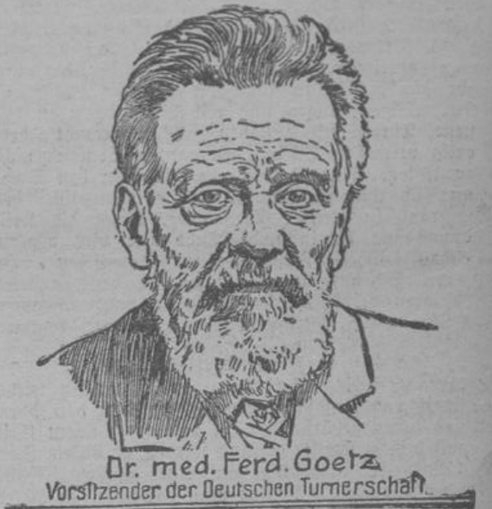


Mannigfaltiges.

— **Die neueste Pariser Modenarrheit.** Die alten Indianerhäuptlinge hatten es sich wahrscheinlich nicht träumen lassen, daß ihr Kopfschmuck einst den Damen von Paris zum Muster dienen sollte. Aber das Unglaubliche ist Wahrheit geworden: Die neueste Abendtoilette aus brochiertem Seidenmusselin und Alenconspitzen auf weißem Atlas, darüber Frack aus schwarzem Atlas mit blauem Gürtel, erfordert zu ihrer Vervollständigung im Haar Reiherbüschel, die wie der Kriegsschmuck eines Sioux-häuptlings an verschiedenen Stellen in den buntesten Farben aus den Haarwellen emporwachsen.

Das Goetz-Haus in Leipzig.

Eine Ehrengabe für ihren greisen Vorsitzenden Dr. Goetz hat die Deutsche Turnerschaft durch die Erwerbung des Goetzhauses in Leipzig gebracht. Das Grundstück, das von dem in diesem



Dr. med. Ferd. Goetz
Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft



Das Goetz-Haus in Leipzig.

Jahre 87 Jahre alt werdenden Vorsitzenden seit 58 Jahren bewohnt wird, stand in Gefahr, der Bebauung in dem stark bevölkerten Stadtteil anheimzufallen. Der stellvertretende Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Teplitz, bat Goetz, die Ueberweisung des Grundstücks als Ehrengabe der Deutschen Turnerschaft zu seiner diamantenen Hochzeit, die am 10. Juni d. Js. stattfand, anzunehmen.

Dr. Goetz, dessen Bild wir heute bringen, ist auch außerhalb der turnerischen Kreise als Politiker in ganz Deutschland bekannt. Er wurde am 24. Mai 1826 in Leipzig geboren und ist seit mehr als einem halben Jahrhundert im deutschen Turnwesen tätig; seit 1905 ist er Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft. 1867—70 war Dr. Goetz liberales Mitglied des norddeutschen, 1887—1900 des deutschen Reichstages.